



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Einflussfaktoren auf die Einstellung zum modernen
Sexismus von Schülerinnen und Schülern“

verfasst von / submitted by

Christoph DAUBEK, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Science (MSc)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Psychologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. DDr. Christiane Spiel

Ich widme diese Masterarbeit meiner Enkeltochter Emma, die am 27. Jänner des
letzten Jahres das Licht der Welt erblickte.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die es mir ermöglicht haben, diese Arbeit zu verfassen und mich auf vielfältige Weise im Prozess ihrer Entstehung unterstützt und motiviert haben.

Zunächst bedanke ich mich herzlich bei meiner Masterarbeitsbetreuerin Frau Univ.-Prof. Mag. Dr. Dr. Christiane Spiel, die dieses Projekt nicht nur ermöglicht, sondern auch klares, kompetentes und wertvolles Feedback gegeben hat.

Herrn Ing. Mag. Dr. Andreas Pfaffel möchte ich für konstruktive Kritik und hilfreiche Anregungen meinen großen Dank aussprechen.

Ebenfalls richtet sich mein Dank an alle Eltern, Schülerinnen und Schüler, die LehrerInnenschaft sowie Direktorinnen und Direktoren, die durch ihre Kooperationsbereitschaft und Unterstützung diese Studie überhaupt erst ermöglicht haben.

Für die Zusammenarbeit und die Mitwirkung bei den gemeinsamen Erhebungen möchte ich mich bei meinen Studienkolleginnen Veronika Holletschek, Eva Nevinova und Diplompädagogin Birgit Lenz bedanken.

Ein besonderer Dank gebührt Bernd, der mich auch auf vielfältige Weise im Prozess der Entstehung der Masterarbeit unterstützt und motiviert hat.

Abschließend und von ganzem Herzen möchte ich mich bei meiner Mutter Gerda, bei meinen Geschwistern Sabine und Erwin und meiner Tochter Antonia bedanken, die immer an mich geglaubt und mich ermuntert haben, mein Studium zu vollenden.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
I Theoretischer Hintergrund	7
1 Sexismus.....	7
1.1 Formen von Sexismus	8
1.2 Geschlechterstereotype	10
1.2.1 Erfassung von Geschlechterstereotypen	12
1.2.2 Entwicklung von geschlechtertypischem Verhalten.....	14
1.2.3 Forschungsziele und -perspektiven	16
1.2.4 Geschlechterstereotype Sprache	17
1.3 Folgen des Sexismus	18
1.4 Moderner Sexismus.....	18
1.4.1 Moderner Sexismus bei Kindern und Jugendlichen	19
1.4.2 Geschlechterstereotypes Verhalten der Eltern.....	20
1.4.3 Soziokultureller Status.....	20
Exkurs: REFLECT-Studie.....	21
2 Fragestellungen und Hypothesen	23
II Empirischer Teil	25
3 Methode	25
3.1 Durchführung der Untersuchung	25
3.2 Messinstrumente.....	26
3.2.1 SchülerInnenfragebogen	26
3.2.1.1 Erhebung von modernen sexistischen Einstellungen	27
3.2.1.2 Wissensstand hinsichtlich Geschlechtergerechtigkeit	28
3.2.2 Elternfragebogen.....	28
3.3 Datenanalyse und statistische Auswertungsmethoden	29
3.4 Stichprobe	30
3.4.1 Rücklaufstatistik.....	30
3.5 Stichprobenbeschreibung.....	31

4 Ergebnisse	34
4.1 Moderner Sexismus im Vergleich der Eltern- und Schülergeneration ..	34
4.2 Moderner Sexismus in Abhängigkeit von Geschlecht und Migrationshintergrund.....	37
4.2.1 Vergleich von Schülerinnen und Schülern bezüglich modernem Sexismus.....	38
4.2.2 Unterschiede im modernen Sexismus bezüglich Migrationshintergrund	38
4.3 Wissen zur Gleichstellung der Frau	39
4.4 Moderner Sexismus und sozioökonomischer Status	41
4.5 Moderner Sexismus und Alter	41
4.6 Prognose des modernen Sexismus bei Schülerinnen und Schülern	42
III Diskussion	45
IV Literaturverzeichnis	49
V Abbildungsverzeichnis	58
VI Tabellenverzeichnis	59
VII Anhang	61
Zusammenfassung	66
Abstract	67

Einleitung

Die Sexismusdebatte erlangte bereits zu Beginn des Jahres 2013 beträchtliche mediale Aufmerksamkeit, ausgelöst durch einen Artikel der Journalistin Laura Himmelreich im Magazin „Stern“, in dem sie das offenbar sexistische Verbalverhalten eines deutschen Politikers bekannt machte. Im Anschluss an die Veröffentlichung des Artikels teilten innerhalb kürzester Zeit über 60.000 Frauen im sozialen Netzwerk Twitter ihre Alltagserfahrungen mit Sexismus. Ab Oktober 2017 erfuhr der Sexismusbegriff im Zuge der Veröffentlichung des sogenannten Weinstein-Skandals auf der Plattform #MeToo im Zusammenhang mit körperlichen Übergriffen eine weltweite Verbreitung. Nicht zuletzt durch die mediale Präsenz dieses Themas stellt sich auch für die Forschung die Frage, welche Merkmale dem Sexismus zuzurechnen sind.

In der wissenschaftlichen Literatur werden unter Sexismus Formen der Diskriminierung von Menschen, aufgrund ihres Geschlechts sowie der diesem Erscheinungsbild zugeschriebenen Geschlechterrollen, als implizite Annahmen und Ideologien, zusammengefasst (vgl. IDA, 2013). Nach Thiele (2013) werden Geschlechterstereotype als spezifische Verhaltensmuster verstanden, die per se von der Gesellschaft erwartet werden, indem zumeist die Stellung des Mannes als privilegiert angesehen wird und die Frau primär von Sexismus betroffen ist. Die Leugnung fortgesetzter Diskriminierung an Frauen kann als Konzept einer neuen, zeitgeistigen Variante des Sexismus verstanden werden, das als moderner Sexismus bezeichnet wird (Eckes & Six-Materna, 1998).

In dieser Arbeit sollen die Einstellungen zum modernen Sexismus bei Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe 1 untersucht werden, da dies - außer in der REFLECT-Studie (Finsterwald, Jöstl, Popper, Hesse, Spiel & Schober, 2012) - in Österreich bislang wenig thematisiert wurde. Moderner Sexismus als subtile Variante wird im Alltag oftmals nicht erkannt, da die unterschiedliche Behandlung von Frauen und Männern weitgehend als Norm angesehen wird (Eckes, 2008). Ob und in welchem Ausmaß diese Art von Sexismus in der Schülergeneration vom Alter und Geschlecht sowie vom Migrationshintergrund, dem sozioökonomischen Status und durch die Eltern beeinflusst wird soll in dieser Studie untersucht werden.

Die ersten Messinstrumente zur Erfassung von Sexismus in den USA wurden von Swim, Aikin, Hall und Hunter (1995) und in Kanada von Tougas, Brown, Beaton und Joly (1995) entwickelt. Für den deutschsprachigen Raum wurden erstmals im

Jahre 1998 Skalen zur Erfassung des modernen Sexismus erstellt (Eckes & Six-Materna, 1998). Diese neue Form des Sexismus, von Baretto et al. (2009) auch als „subtiler Sexismus“ bezeichnet, tritt - im Gegensatz zum traditionellen Sexismus - im Alltag nicht so offen zu Tage (Eckes, 2008).

Vor allem im Kinder- und Jugendbereich gibt es bislang wenige Studien über Einstellungen zum modernen Sexismus. Speziell die Fragestellung, ob die Ausprägung des modernen Sexismus in der Kinder- und Jugendgeneration nicht nur von der Einstellung der Eltern abhängt, sondern sich auch zwischen Schülerinnen und Schülern unterscheidet und vom Alter, vom sozioökonomischen Status sowie vom Migrationshintergrund beeinflusst wird, wurde bislang kaum untersucht. Die hier vorliegende Studie untersucht deshalb Geschlechterstereotype in Eltern-Kind-Dyaden unter Berücksichtigung des Migrationshintergrunds und des sozioökonomischen Status.

Im ersten Teil der Arbeit werden die verschiedenen Formen von Sexismus beschrieben. Weiters erfolgt die Darstellung der Aspekte der Geschlechterstereotypen und des Konzepts des modernen Sexismus. Schließlich werden die zentralen Befunde aus der REFLECT-Studie vorgestellt.

Im zweiten, empirischen Teil der Arbeit werden die Datenerhebung und die statistischen Analysen beschrieben. Die Datenerhebung erfolgte von Jänner 2015 bis Mai 2015 an Neuen Mittelschulen in Wien und Niederösterreich und wurde gemeinsam mit Veronika Holletschek, Eva Nevinova und Diplompädagogin Birgit Lenz durchgeführt. Das Wissen und die Einstellung zur Gendersensibilität wurden mittels der Skalen nach Eckes und Six-Materna (1998) in der Schüler- und Elterngeneration untersucht. Methodisch neu an der vorliegenden Studie ist - im Rahmen des querschnittlichen Untersuchungsdesigns - der Vergleich der Kinder- und Elterngenerationen anhand von Messwertepaaren in Form von Eltern-Kind-Dyaden. Auf Basis der empirischen Befunde soll der Einfluss der oben angeführten Faktoren auf den Ist-Zustand zu Geschlechterrolleneinstellungen abgeschätzt werden.

I Theoretischer Hintergrund

1 Sexismus

Sexismus wird meist mit Frauenfeindlichkeit und Diskriminierung von Frauen gleichgesetzt, ist jedoch nicht auf ein bestimmtes Geschlecht hin orientiert. Swim und Campell (2003) umschreiben Sexismus im Sinne eines Geschlechturvorurteils als geschlechtsbezogene Stereotype, Affekte und Verhaltensweisen, die einen ungleichen sozialen Status von Frauen und Männer zur Folge haben. Als Stereotyp selbst bezeichnet man ein verallgemeinerndes Vorurteil. Im wissenschaftlichen Diskurs fand der Begriff zu Beginn der 20er-Jahre des 20. Jahrhunderts durch das Werk "Die öffentliche Meinung" Verbreitung (Lippmann, 1922).

Sexismus ist nicht nur in der zwischenmenschlichen Ebene bedeutsam, sondern auch als kulturelle, institutionelle und gesellschaftspolitische Praxis. Hierbei ist zwischen feindlichem, hostilem und wohlwollendem, benevolenten Sexismus zu unterscheiden. Der feindliche Sexismus richtet sich zumeist gegen Frauengruppen, wie zum Beispiel sogenannte Karrierefrauen, wenn Männer befürchten, dass Frauen über sie Kontrolle und Macht zu erlangen versuchen. Dabei ist die Sicht auf die Frau negativ besetzt (Eckes, 2001). Bei wohlwollendem Sexismus sind Männer davon überzeugt, dass sie Frauen beschützen und versorgen müssen. Frauen werden als sanfteres und warmherzigeres Geschlecht angesehen (Glick & Fisk, 1996, 2001a, 2001b). Feindlicher Sexismus ist klarer zu erkennen und wohlwollender Sexismus ist demgegenüber schwieriger zu fassen, da er meist freundlich „verpackt“ ist. Diskriminierung oder frauenfeindliche Einstellungen wurden vor Jahrzehnten noch viel offener zur Schau getragen als heutzutage. In der heutigen Zeit werden Vorurteile gegenüber Frauen in subtiler und verdeckter Weise zum Ausdruck gebracht (Eckes, 2008).

Als Sexismus werden all jene Verhaltensweisen und Einstellungen angesehen, die Ungleichstellungen von Frauen und Männern in der Gesellschaft fördern: Beginnend bei geschlechtsspezifischer Sozialisierung, zugeschriebener Stereotypen, beruflicher Benachteiligung, sexistischer Sprache und Darstellungen in Werbung, Film, Fernsehen und modernen Medien bis hin zur Abwertung traditioneller weiblicher Eigenschaften (Swim & Hyers, 2009). Zunehmend unterliegen Männer in der heutigen Zeit ebenso sexistischen Zuschreibungen, wenngleich diese seltener als bei Frauen vorkommen (Swim & Campell, 2003). Eine Besonderheit von Sexismus ist, dass

Frauen auch Abneigungen gegen das eigene Geschlecht haben können - genauso wie Männer andere Männer herabwürdigen können. Grundsätzlich tendieren die Geschlechter allerdings dazu, ihr eigenes Geschlecht zu bevorzugen (Mummendey, Kessler & Otten, 2009). Sexismus ist vielschichtig und hängt zudem keineswegs nur vom Geschlecht ab (Roets, Van Hiel & Dhont, 2012). Männer erkennen Sexismus nicht nur schlechter (Swim et al., 2005), sondern zeigen in zahlreichen Untersuchungen auch sexistischere Einstellungen als Frauen (Brandt, 2011; Eckes & Six-Materna, 1998; Swim et al., 1995). In zahlreichen Gebieten des Lebens besteht eine Ungleichheit zwischen Mann und Frau, welche sich vorwiegend in sozioökonomischen Aspekten, wie Entlohnung im Beruf, manifestiert. Der durchschnittliche Bruttostundenverdienst der Frauen in Unternehmen mit 10 und mehr Beschäftigten in der Privatwirtschaft war im Jahr 2015 um 21,7% geringer als jener der Männer (Statistik Austria, 2017). Ebenso ist das Erreichen von Führungspositionen laut Beratungsunternehmen EY ebenso männlich dominiert - im Juli 2017 waren in 14% der 63 im Wiener Börsen-Index (WBI) notierten Unternehmen weibliche Vorstandsmitglieder (<http://www.ey.com/at/de/home>, Zugriff am 08.08.2017). Noch ungeklärt ist, ob diese Diskrepanzen trotz nationaler und internationaler politischer Bestrebungen zur Reduktion der Ungleichheiten in Zukunft kleiner werden.

1.1 Formen von Sexismus

Im Rahmen der Sexismus-Thematik sind die ebenso gängigen Begrifflichkeiten „Chauvinismus“ und „Machismus“ abgrenzend hervorzuheben. Als Chauvinisten bezeichnete man ursprünglich nicht nur Männer, sondern allgemein Menschen mit einem Überlegenheitsgefühl im Kontext ausgeprägter nationalistischer Weltanschauung (Habermann, 2013). Diese Bezeichnung der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe wurde im Zuge der Frauenbewegung in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts für frauenfeindliche Männer übernommen und umschreibt die grundsätzliche Einstellung von Männern, Frauen als minderwertig einzustufen und dies in Worten und Taten zu zeigen. Als Ursache wurde diesen Männern ein übertriebenes Selbstwertgefühl zugeschrieben. Als Machismus wiederum werden Verhaltensmuster zusammengefasst, die auf dem Weltbild der Dominanz des Mannes beruhen und die Unterordnung der Frau beinhalten (Becher, 2006).

Die heute übliche Wortwahl „Sexismus“ spiegelt ein gesellschaftliches Machtverhältnis zwischen Frauen und Männern wider und die Erscheinungsformen

sind gesellschaftlich sowie kulturell verschieden. Die unterschiedlichen Ausprägungen und Dimensionen von Sexismus hängen miteinander zusammen. Gemeinsam ist ihnen die ablehnende Haltung gegenüber Frauen (Glick & Fiske, 1996; Six-Materna, 2008; Swim et al., 1995).

Der Begriff Sexismus („sexism“) wurde in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts in der US-amerikanischen Frauenbewegung als Analogie zu Rassismus („racism“) geprägt (vgl. Salmhofer, 2011, S. 364), da man in der Diskriminierung des weiblichen Geschlechts - wie in jener nach Hautfarbe oder ethnischer Herkunft - ein ähnliches Muster sah. Dabei geht es jeweils um Benachteiligung auf Grund biologischer Merkmale (Thiele, 2013). Der Begriff Sexismus wurde 1976 in Deutschland als Synonym für die Unterdrückung der Frau anhand des Werkes „Sexismus. Über die Abtreibung der Frauenfrage“ von Marielouise Janssen-Jurreit bekannt. In den 1980er Jahren wurde in der Diskussion um Sexismus verstärkt das Zusammenspiel der Verschränkung von sexistischer und rassistischer Diskriminierung sowie auf Grund der sozialen Klassen betont. In dem 1988 erschienen Werk „Scheidelinie. Über Sexismus, Rassismus und Klassismus“ der Niederländerin Anja Meulenbelt wurde dies thematisiert.

Traditioneller Sexismus, auch offener Sexismus genannt (Benokraitis & Feagin, 1995), zeichnet sich durch folgende drei Kriterien aus (Eckes 2010, S. 183):

1. Stereotypkonforme Betonung von Geschlechtsunterschieden
2. Minderwertigkeit von Frauen (relativ zu Männern)
3. Befürwortung herkömmlicher Geschlechterrollen

Zur Erfassung des traditionellen Sexismus wurde in der Forschung häufig die „Attitudes Toward Women Scale“ (AWS; Spence & Helmreich, 1972) verwendet. Befunde zu dieser Skala zeigen allerdings, dass die Bearbeitung der AWS offenbar einer Verfälschungstendenz aufgrund sozialer Erwünschtheit unterlag, sodass Zweifel an der Validität der Skala zur Messung einer mit der Zeit veränderten Einstellung gegenüber der Frauenrolle in der Gesellschaft aufkamen (Spence & Hahn, 1997). Als Reaktion auf diese Limitationen wurde mit dem modernen Sexismus (Swim et al., 1995) oder Neosexismus (Tougas et al., 1995) seit Mitte der 1990er Jahre ein alternatives Konzept zur Differenzierung zwischen traditionellem und modernem Sexismus entwickelt. Unter modernem Sexismus ist „...ein Abstreiten, dass sexuelle Diskriminierung weiterhin als Problem besteht, Feindseligkeit gegenüber Frauen-

gruppierungen und durch den Glauben daran, dass Regierung und Medien sich zu sehr mit Maßnahmen für Frauen beschäftigen. ...“, zu verstehen (Plous, 2003). Den Erscheinungsformen von Sexismus ist gemeinsam, dass Frauen bzw. frauenrelevante Themen überwiegend negativ bewertet werden.

Das Konzept des ambivalenten Sexismus (Glick & Fisk, 1996, 2001a, 2001b) hingegen postuliert, dass neben den negativen, hostilen auch vermeintlich positive, benevolente Einstellungen zu Frauen ebenfalls sexistisch sein können. Der sexistische Charakter der Benevolenz, früher auch als Ritterlichkeit und Kavalierstum bezeichnet, lässt sich mit folgenden Aspekten umschreiben (Eckes, 2001):

- Belohnung von Frauen bei Erfüllung ihrer traditionellen Rolle und bei Verletzung der Rollenerwartung Bestrafung, d.h. Hostilität,
- Begrenzung auf soziale Situationen mit klar definierten geschlechtstypischen Rollen (z.B. Dominanz des Mannes und Submissivität der Frau im hierarchisch strukturierten beruflichen Umfeld) und
- Teil einer betont frauenfeindlichen Selbstdarstellung von Männern, allerdings nur bezogen auf „gute“ Frauentypen, wie die Hausfrau oder die typische Frau - im Unterschied etwa zur sog. Karrierefrau.

Hostiler Sexismus drückt sich in einer negativen Sichtweise auf Frauen aus und ist in der Überzeugung begründet, dass Männer ihren höheren Status verdient haben und erscheint gleichzeitig durch die Furcht gekennzeichnet, diesen Status durch Frauen verlieren zu können. Im Prinzip geht es um männliches Bedrohungserleben und die damit einhergehende Abwertung der Bedrohungsquelle: Personen, die bei Glick und Fisk (2001b) als hostile Sexisten bezeichnet werden, gehen davon aus, dass Frauen das Ziel verfolgen, Macht und Kontrolle über Männer zu erlangen, entweder durch feministische Ideologie oder durch das Ausnutzen ihrer sexuellen Attraktivität.

1.2 Geschlechterstereotype

Die Rolle der Geschlechterstereotype bedarf bei der Sexismus-Thematik einer differenzierten Betrachtung. Geschlechterstereotype kann man als kognitive Strukturen bezeichnen (Ashmore & Del Boca, 1979; Eckes, 1997), welche zum individuellen Wissensbesitz gehören und deren duale Natur in einem in der jeweiligen Kultur übereinstimmenden Verständnis über die typischen Merkmale des jeweiligen

Geschlechts liegt. Bei einer entsprechenden Analyse muss nach Schneider (2004) die jeweilige Wirkung der individuellen und konsensuellen Anteile entsprechend berücksichtigt werden. Auch sollte auf die deskriptiven, beschreibenden Annahmen - diese umfassen traditionelle Ansichten darüber, wie Frauen und Männer sind und welche Eigenschaften sowie Verhaltensweisen sie haben - und präskriptiven, durch bestimmte Normen vorgegebene Annahmen - nämlich traditionelle Sichtweisen darüber, wie Frauen und Männer sein und sich verhalten sollen - Bedacht genommen werden.

Gemäß herkömmlicher Auffassung sind Frauen z.B. emotional und verständnisvoll, während Männer zielstrebig und dominant sind. Werden diese Annahmen verletzt, wird typischerweise mit Überraschung reagiert. Dem gegenüber sollen Frauen nach der präskriptiven Auffassung etwa einfühlsam sein und Männer dagegen dominieren. Auf Verletzung dieser Annahmen wird oft mit entsprechender Ablehnung oder gar Bestrafung reagiert. Jedenfalls sind Geschlechterstereotype änderungsresistent und Verletzungen von stereotypen Erwartungen führen nur selten zu deren Änderung (Prentice & Carranza, 2003).

Zu dieser Betrachtung kommt in weiterer Folge das Konzept der Geschlechterrolle hinzu, welches in der Literatur durchaus uneinheitlich definiert wird. So werden diese nach Alfermann (1966) zu den bloß deskriptiv verstandenen Geschlechterstereotype präskriptiv konzipiert, während nach Eagly und Karau, (2002) sowie Eagly, Wood und Diekmann (2000) die deskriptiven und präskriptiven Funktionen im Kontext von verschiedenen Rollen, wie Familie und Beruf, diskutiert werden. Jedenfalls finden sich die jeweiligen Verhaltenserwartungen, welche sich auf Personen aufgrund ihres sozialen Geschlechts beziehen, im sozial akzeptierten Geschlechterrollenkonzept wieder.

Auch müssen Stereotype, welche sich aus soziokognitiven Strukturen ergeben, von Prozessen der Stereotypisierung unterschieden werden. Bei letzteren wird stereotypgestütztes Wissen auf konkrete Personen angewendet. Geschlechterstereotypes Wissen entsteht schon im frühen Kindesalter und dessen weitere Aneignung wird bis in das Erwachsenenalter fortgesetzt (Zemore, Fiske & Kim, 2000). Somit erscheint es logisch, dass beim ersten Eindruck zu einer Person die geschlechterbezogene Stereotypisierung aufgrund des Geschlechts implizit - ohne bewusste Kontrolle - erfolgt (Zemore, Fiske & Kim, 2000). Demgemäß wird beim ersten Anblick einer unbekannten Person eine automatisierte Kategorisierung

vorgenommen, welche jedoch in weiterer Folge willentlich beeinflusst werden kann. Hierzu bedarf es jedoch z.B. einer entsprechend hohen Motivation, um die stereotypkonsistente Information über diese Person entsprechend verarbeiten zu können (Fiske, 1998).

Bei den anerkannten Geschlechtertheorien bilden Geschlechterstereotype natürlich eine zentrale Rolle („gender belief system“; Deaux & LaFrance, 1998) und umfassen solche Theorien die Systeme von Annahmen zu alltäglichen Situationen der Geschlechter samt ihrer wechselseitigen Beziehungen. Hierzu zählen sowohl die gegenseitigen Einstellungen, verbunden mit den jeweilig zugedachten Rollen zum anderen Geschlecht als auch die Bewertung von Personen, deren Verhalten von der erwarteten Rolle abweicht. Auch zählen die Einschätzung der Selbstwahrnehmung sowie die geschlechterbezogene Wahrnehmung dazu. Somit umfassen Geschlechtertheorien auch die Konzepte der Geschlechteridentität - diese wird z.B. durch die Selbstwahrnehmung vom für das Geschlecht typischen Eigenschaften oder der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe determiniert (Deaux & Stewart, 2001; Spence, 1993) - und des Sexismus, welcher auch als Geschlechtervorurteil betitelt wird. Diese sexistischen Stereotype umfassen entsprechende Verhaltensweisen und Affekte, die zu einem ungleichen sozialen Status von Frauen und Männern führen (Swim & Campbell, 2001).

1.2.1 Erfassung von Geschlechterstereotypen

Die Forschung zu den Inhalten, Konnotationen und Assoziationen der Geschlechterstereotypen zeigt seit Jahren deutlich, dass Frauen häufiger mit bestimmten Merkmalen, wie z.B. Wärme und Femininität („communion“), in Verbindung gebracht werden, während Männer dagegen mit den Konzepten der Kompetenz und Maskulinität („agency“) verbunden werden. Auch hat sich gezeigt, dass diese Merkmale kulturell invariant - somit selbst bei sich verändernden Bedingungen stabil bleibend - sind (Williams & Best, 1990; Bergen & Williams, 1991). Auffällig ist, dass sich die selbst berichtete Instrumentalität von Frauen fortwährend erhöht hat. Im Gegenzug blieb die selbst eingeschätzte Expressivität von Männern gering (Twenge, 1997).

Geschlechterstereotype werden typischerweise durch Fragebögen und Eigenschaftslisten erfasst. Beispiele von Erhebungsinstrumenten sind: die „Adjective Check List“ (ACL; Williams & Benett, 1975), der „Sex-Role Stereotype Questionnaire“

(Rosenkrantz et al., 1968) oder auch das „Bem Sex Role Inventory“ (BSRI; Bem, 1974), welches auch in einer deutschen Version (Schneider-Düker & Kohler, 1988) erschienen ist. Als neueres Verfahren hat sich die Prozentschätzmethode etabliert, bei welcher die Teilnehmenden ein vorgegebenes Merkmal auf einer Skala von 0 bis 100 beiden Geschlechtern zuordnen sollen. Diese Erhebungsart wird allgemein gut angenommen und ist nicht auf Persönlichkeitseigenschaften beschränkt. Weiters kann bei dieser Methode die Relation zwischen Merkmal und Stereotyp (Eckes, 1997) in verschiedenen Maßen berechnet werden.

Die Tatsache, dass Frauen dauerhaft Wärme/Expressivitäts-Merkmale und Männern beständig Kompetenz/Instrumentalitäts-Merkmale zugeschrieben werden, kann aktuell mit zwei theoretischen Positionen erklärt werden. Nach der Theorie von Alice Eagly („Social role theory of sex differences and similarities“; Eagly, 1987; Eagly et al., 2000) wird angenommen, dass Frauen und Männer diejenigen Merkmale aufweisen, welche in den sozialen Rollen - besonders im Familienbereich und in Berufsfeldern - typisch sind. Bei Frauen wurde die stereotype Bestimmung als Hausfrau bzw. im Berufsbereich als Grundschullehrerin oder Krankenschwester beobachtet, während von Männern gerne die Ernährerrolle bzw. berufliche Laufbahnen, wie etwa Manager oder Rechtsanwalt, eingenommen wurden. Vom beobachteten Rollenverhalten wird auf die glaublich vorhandenen Eigenschaften des Rolleninhabers geschlossen, wobei der Einfluss der verhaltenswirksamen Rollenanforderung in der aktuellen Situation vernachlässigt wird (Conway, Pizzamiglio & Mount, 1996). Nach Eagly und Diekmann (1997) können solche Rückschlüsse dem Profil der Geschlechterstereotypen eine gewisse Anschaulichkeit verleihen.

Nach dem Modell von Susan Fiske („stereotype content model“; Fiske 1998, Fiske et al., 2002) werden stereotype Inhalte vom relativen Status der jeweiligen Gruppen (hoch vs. niedrig) und deren Interdependenz (kooperativ, beide Gruppen gewinnen durch die vorhandene Wechselbeziehung, vs. kompetitiv, eine Gruppe gewinnt auf Kosten der verlierenden Gruppe) bestimmt. In der Sozialstruktur werden Gruppen mit hohem Status als kompetent und gegenläufig Gruppen mit niedrigem Status in der Kompetenzdimension als inkompetent eingeschätzt. Gleich verhält es sich bei der Art der Interdependenz, in welcher kooperative Gruppen als warm, unbedrohlich für die eigene und im Wettbewerb stehenden Gruppen empfunden werden und kompetitive Gruppen als kalt oder auch bedrohlich. Daraus ergibt sich auch das traditionelle Frauenstereotyp des niedrigen sozialen Status, welches mit einer

kooperativen Interdependenz mit Männern einhergeht. Als Gegensatz dazu steht das traditionelle Männerstereotyp, welches einen eher hohen gesellschaftlichen Status mit einer kompetitiven Orientierung im beruflichen Kontext zu Frauen sieht. Diese sich daraus ergebenden Verhaltensvorschriften dienen auch der Stabilisierung bzw. Aufrechterhaltung der geschlechtlichen Hierarchie in der Gesellschaft und es kann abgeleitet werden, dass durch bestimmte Normen ein stabil soziales System entsteht, sobald Gruppen mit höherem Status von jenen mit niedrigerem Status abhängig sind (Jackmann 1994, Jost & Banaji, 1994). Beide Ansätze - rollentheoretische und die Intergruppenperspektive - schließen sich keinesfalls gegenseitig aus und vielmehr haben beide Ansätze gemeinsame Berührungspunkten, wodurch es möglich erscheint, eine inhaltlich integrative Theorie zur Erklärung der Geschlechterstereotypen zu formulieren (Johannesen-Schmidt & Eagly, 2002).

1.2.2 Entwicklung von geschlechtstypischem Verhalten

Geschlechterdifferenzierung entsteht durch biologische, soziale und psychische Prozesse der Geschlechter und wird Geschlechtertypisierung genannt. Diese Typisierung beläuft sich auf die gesamte Lebensspanne einer Person und unterliegt Entwicklungen und Prozessen des sozialen Einflusses, welche nach Eckes und Trautner (2000) sowie Lippa (2002) eine untrennbare Einheit bilden. Hierbei bestimmen soziokulturelle Quellen, wie etwa Familie, Freunde, Gleichaltrige als auch Medien in hohem Ausmaß, was es bedeutet, Mädchen/Frau oder Junge/Mann zu sein (Bussey & Bandura, 1999; Ruble, Martin & Berenbaum, 2006).

Die ersten geschlechtstypischen Unterscheidungen finden bereits bei Kleinkindern ab sechs Monaten anhand der Stimmenunterscheidung statt. In weiterer Folge werden ab dem etwa neunten Monat kategoriale Unterscheidungen von Gesichtern nach Geschlecht getroffen. Ab ca. 12 Monaten kommt nach Fagot, Rodgers und Leinbach (2000) hinzu, dass Personen in eindeutig geschlechtsdifferenzierender Weise wahrgenommen werden. Diese Entwicklung setzt sich natürlich kontinuierlich fort und ist beim Spielen im Vorschul- und frühen Grundschulalter, gleichgeschlechtliche Spielpartner werden eindeutig bevorzugt, besonders stark ausgeprägt. Bei Schuleintritt hat die Stereotypisierung bereits rigide Formen erreicht - in Gruppen kann das Geschlecht von besonderer Bedeutung sein und wird wahrscheinlich in der Schule stärker als in anderen Lebensbereichen von Kindern und Jugendlichen betont (Breidenstein & Kelle, 1998, zitiert nach Kampshoff & Nyssen, 1999) - welche erst zum

Ende der Schulpflicht wieder flexibler werden (Trautner et al., 1988). Dies geht mit der beginnenden Pubertät einher, in welcher durch das entstehende Interesse am anderen Geschlecht negative Charakterisierungen durch positive Merkmale ersetzt werden (vgl. Eagly & Mladinic, 1994). Folglich werden Stereotypen gleichsam von selbst hinterfragt und ambivalenter betrachtet (Eckes, Trautner & Behrendt, 2005). Dies zeigt sich in weiterer Folge beim sogenannten „Dating“, d.h. im Zuge der Entstehung heterosexueller Beziehungen, welche von Romantik begleitet werden. Auch hier herrschen nach wie vor Geschlechterstereotype vor, indem Jungen eine aktiv-dominante und Mädchen die gewohnt passiv-submissive Rolle einnehmen. Damit einhergehend sind die damit verbundenen Kommunikationsprobleme nicht selten (vgl. Krahé, 2000).

Der Erwerb von Geschlechterstereotypen hängt maßgeblich mit dem Grad des persönlichen Nutzens - wie etwa Ökonomie, Inferenz, Kommunikation, Identifikation und Evaluation - zusammen. Werden diese nicht so sehr für die individuelle Orientierung und Handlungsplanung in der eigenen sozialen Welt benötigt und kulturell nicht in hohem Maße geteilt, werden die Stereotypen auch nicht so früh erworben.

Werden Stereotype über Frauen und Männer in allgemeine Kategorien gefasst, können diese die genannten Funktionen nicht in ausreichender Weise unterstützen, da sie zu weit und zu unscharf gefasst sind, weshalb man von Globalstereotypen spricht. Diese sind in ihrer Struktur heterogen, da sie eine Reihung spezifischer und homogener Kategorien zusammenfassen und werden als Substereotyp bezeichnet. Bei frühen Untersuchungen hierzu (Clifton, McGrath & Wick, 1976) konnten zum Begriff Frau nicht nur die erwarteten Eigenschaften, sondern auch klar unterschiedliche Frauentypen, wie z.B. Hausfrau oder Karrierefrau als Substereotype identifiziert werden. Diese Übereinstimmung war auch überraschenderweise kulturübergreifend gegeben (Carpenter & Trentham, 1998; Coats & Smith, 1999; Eckes, 1994, 1997). Auch führen Stereotype dazu, dass Details und Informationen der stereotypen Erwartung entsprechend interpretiert werden, um eben diese zu bestätigen (Petersen & Six-Materna, 2006).

In einer Studie von Zanna und Pack (1975) gaben Frauen, die ein Zusammenreffen mit einem attraktiven Mann erwarteten, ein rollenkonformeres Bild von sich ab, wenn dies von männlicher Seite erwartet wurde. Gleiches war auch gegenteilig gegeben. Dies konnte auch im Berufsleben festgestellt werden, wo bei einer

entsprechenden traditionellen Erwartung des Mannes die Mitarbeiterin eher dazu neigte, entsprechende feminine Aufgaben zu übernehmen (Skrypnek & Snyder, 1982).

Stereotype können dazu führen, dass Männer und Frauen mit gänzlich unterschiedlichen Maßstäben gemessen werden (Biernat & Kobrynowicz, 1999). Demnach erfolgt die Beurteilung und Wertung von Menschen in Beziehung zum Geschlechterstereotyp. So wird ein z.B. streitbares Auftreten bei Männern oftmals als normal empfunden, währenddessen dasselbe Verhalten bei Frauen als aggressiv bewertet wird. Diese geschlechterstereotypen Unterschiede werden oftmals als naturgegeben angesehen und somit wird der dahinterliegende Sexismus nicht oder nur schwer erkannt (Abele, Hoff & Hohner, 2003).

1.2.3 Forschungsziele und -perspektiven

Von wesentlicher Bedeutung bei der Erforschung der Geschlechterstereotypen ist ein kulturvergleichender Ansatz (Gibbons, 2000; Glick et al., 2000; Glick et al., 2004) und die Herausforderung besteht darin, die Zusammenhänge der Machtverhältnisse zwischen Frauen und Männern nachvollziehbar zu untersuchen. Gleiches gilt für die deskriptiven und präskriptiven Stereotypkomponenten. Auch zählt die integrative Forschung dazu, welche sich auf die individuelle Kognition, interpersonelle Aspekte, Rollen- oder Gruppenebene sowie auf gesellschaftliche, soziokulturelle Mechanismen bezieht und längsschnittlich die Beständigkeit und Änderung der Geschlechterstereotypen untersucht (Eckes & Trautner, 2000). Im Zuge solcher Forschungsarbeiten konnte die Vermutung belegt werden, dass durch eine männlich bestimmte Arbeitswelt die bereits beschriebenen geschlechterstereotypen Inhalte einer weitgehenden Invarianz unterliegen (Cejka & Eagly, 1999; Kite, 2001). Gleiches zeigt sich in Bezug auf Familienrollen, wo Frauen nach wie vor die hauptsächliche Verantwortung für den Haushalt und die Erziehung tragen. Dies trifft auch dann noch zu, wenn beide Partner bereits einer Berufstätigkeit nachgehen (Bianchi et al., 2000; Wagner & Brandstätter, 1994). Auch tragen solche Vorurteile dazu bei, dass Frauen im Allgemeinen nur geringe Chancen auf Führungspositionen haben. Zur Abänderung solcher Stereotypen ist es erforderlich zu wissen, dass auch gewisse Arten von Wertschätzung oder gar Bewunderung gegenüber Frauen sexistische Anleihen haben und diese somit dazu beitragen können das ungleiche Chancen systematisch entsprechend aufrecht erhalten werden (Eckes, 2002; Fiske et al., 2002; Glick et al., 2000; Glick et al., 2004; Jackmann, 1994).

Zur Entstehung der Geschlechterstereotype existieren verschiedene psychologische Theorien. Beispielsweise werden in der Bekräftigungstheorie Kinder für ein dem jeweiligen Geschlecht angemessenes Verhalten belohnt bzw. für unangepasstes Verhalten getadelt oder sogar bestraft. Gemäß der Imitationstheorie wird das geschlechtstypische Verhalten durch Beobachtung und Nachahmung übernommen und in der Identifikationstheorie identifizieren sich Kinder mit Bezugspersonen - besonders Tochter und Mutter bzw. Sohn und Vater - wodurch die Einstellungen, Werte sowie die Verhaltensweisen der Bezugspersonen entsprechend übernommen werden.

1.2.4 Geschlechterstereotype Sprache

Einen Beitrag zur Reduzierung von Stereotypen soll auch die geschlechtergerechte Sprache (Gender fair language - GFL) erreichen. Der Einsatz dieser Ausdrucksweisen hat zum Ziel, die Geschlechterstereotypen und daraus folgende Diskriminierung entsprechend zu reduzieren. Das gemeinsame Ziel dieser Sprachformen ist es, das generische Maskulinum, d.h. die ausschließliche Verwendung der männlichen Form für beide Geschlechter, abzulösen. Dies geschieht sowohl durch Neutralisierung (z.B. Kollegenschaft statt Kollegen) als auch durch Feminisierung (z.B. Sachbearbeiterin statt Sachbearbeiter). Als weitere Variante geschlechtergerechter Sprache gilt das generische Femininum, welches die ausschließliche Verwendung der weiblichen Form (z.B. Studentin, Studentinnen) mit dem Hinweis darauf, dass damit beide bzw. alle Geschlechter gemeint sind, bezeichnet. Das generische Femininum kann somit als die feministische und etwas provozierende Antwort auf die über Jahrhunderte geltende Tradition des so genannten generischen Maskulinums bezeichnet werden (Eckes, 1997).

In diesem Zusammenhang ist beispielsweise zu beachten, dass eine Generalklausel zu Beginn eines Textes, die erklärt, dass aus Gründen der leichten Lesbarkeit nur männliche Formen verwendet werden, weibliche darin aber inbegriffen sind, zu vermeiden ist, da dies den Richtlinien zur Umsetzung des Gender Mainstreamings nicht entspricht (Cochlar, Bauer, Kodym & Zauner, 2011). Das Problem einer solchen Generalklausel ist, dass wieder nur die männliche Form in Erscheinung tritt.

1.3 Folgen des Sexismus

Bedeutsam im Rahmen der Forschung ist es, Transportmittel des Sexismus - wie Sprache, Bilder und Symbole - welche mit Mechanismen wie Mobbing, Stalking und Gewalt einhergehen können - zu identifizieren. Erfahrungen mit Sexismus sind gleichsam an verschiedene Ebenen gebunden.

Ob und inwieweit Sexismus zu Beeinträchtigungen bei den Betroffenen führen kann, wurde bei Klonoff, Landrine und Campell (2000) untersucht. In dieser Studie wurde belegt, dass, sobald Frauen vermehrt Sexismus ausgesetzt waren, Symptome, wie Angststörungen und Depressionen sowie körperliche Beschwerden ohne organische Ursachen, häufiger auftreten. Die Lebensqualität von betroffenen Frauen kann durch die gegen sie gerichtete sexuelle Gewalt im Allgemeinen beeinträchtigt werden und sich im beruflichen Bereich, wo die Leistungsfähigkeit gefordert ist, negativ niederschlagen (European Union Agency for Fundamental Rights, 2014).

Becker und Swim (2012) zeigten hierzu auf, dass, sobald Personen über die schädlichen Folgen von Sexismus bereits im Vorfeld aufgeklärt worden waren, das Ausmaß der Einstellungen zu modernem Sexismus verringert werden konnte. Ebenso wird auch der Standpunkt vertreten, dass die subtile Form des Sexismus nicht unbedingt schädlich sein muss (Swim, Mallett & Stangor, 2004).

1.4 Moderner Sexismus

Im Besonderen ist auf den modernen Sexismus und seine Manifestationen vorab näher einzugehen. Hervorzuheben ist, wie moderner Sexismus definiert und als Konstrukt abgeleitet wird.

Unter modernem Sexismus (Swim et al., 1995) oder Neosexismus (Tougas et al., 1995) sind die Leugnung fortgesetzter Diskriminierung von Frauen und die Ablehnung von Maßnahmen, die darauf abzielen, Ungleichheit abzubauen, zu verstehen. Die beiden Konzepte basieren auf den drei Aspekten des modernen Rassismus (Sears, 1988): Ablehnung der Existenz einer fortgesetzten Diskriminierung sowie Widerstand gegen vermeintliche Privilegien von Frauen bei formalen Vorrechten (z.B. bei gleicher Qualifikation oder im Pensionsrecht) oder bezüglich informeller Bevorzugung im Alltagsleben (z.B. Begünstigungen und Vorteile) und schließlich Ablehnung von Forderungen nach Gleichbehandlung.

Dem traditionellen und dem modernen Sexismus ist gemeinsam, dass beide Formen frauenrelevante Themen und Frauen vorwiegend negativ bewerten. Der

moderne Sexismus liefert analog dieser Definitionen eine ideologische Rechtfertigung für bestehende Ungleichheiten. Der Status quo wird als fair wahrgenommen und eine Reduktion von Geschlechterungleichheit wird folglich verhindert. Moderner Sexismus kann auch als Begleiterscheinung zur Gleichstellungsdiskussion der Geschlechter gesehen werden. Während offener bzw. hostiler Sexismus in unserer Gesellschaft zumeist verurteilt wird, ist moderner Sexismus weniger leicht zu erkennen (Swim, Mallet, Russo-Devosa & Stangor, 2005). Nach Eckes (2008) ist moderner Sexismus schwieriger zu erfassen als traditioneller, da er in einer subtileren Form auftritt und daher vom Großteil der Menschen nicht wahrgenommen wird. Die etablierten geschlechterrollentypischen Sicht- und Verhaltensweisen werden offenbar als gesellschaftlich gegeben angesehen.

Moderner Sexismus und Geschlechterstereotype werden umgangssprachlich oftmals gleichgesetzt (Eckes & Six-Marterna, 1998). Bei modernem Sexismus ist nicht nur von einem Geschlechterunterschied auszugehen, sondern es sind auch seine Konsequenzen zu beachten.

1.4.1 Moderner Sexismus bei Kindern und Jugendlichen

Dass Sexismus auch im Kindes- und Jugendalter auftritt - wenngleich in der aktuellen Literatur Resultate im Erwachsenenbereich vergleichsweise zahlreicher vorliegen - soll in diesem Abschnitt differenziert dargestellt werden. Beispielsweise wurden im Rahmen der REFLECT-Studie an Pflichtschulen in Österreich die Schülerinnen und Schüler nicht nur zum Thema Gendersensibilität, sondern auch zu modernem Sexismus befragt (Finsterwald, Jöstl, Popper, Hesse, Spiel & Schober, 2012). Dabei zeigte sich, dass es zwischen den Schülerinnen und Schülern zwar kein Unterschied in der Ausprägung im modernen Sexismus gibt, jedoch zwischen den Schultypen. Ferner zeigten die Ergebnisse zur Einstellung zum modernen Sexismus bei Schülerinnen und Schülern sowie über alle Schultypen hinweg relativ hohe Ausprägungen. Schülerinnen und Schüler aus allgemeinbildenden höheren Schulen wiesen im modernen Sexismus vergleichsweise höhere Werte auf als jene der übrigen Schultypen. In der Studie wurde dieser Befund dahingehend interpretiert, dass Kinder aus AHS tendenziell eine geringere Erfahrung mit Geschlechter-Ungleichbehandlung haben. Die einzelnen Items wurden von den Kindern mit einer relativ deutlichen Streuung beantwortet, wobei nur relativ kleine Unterschiede zwischen den Geschlechtern auftraten. Bei den beiden Statements *„Frauen und Männer haben die gleichen Chancen etwas zu*

erreichen“ und *„In der Schule werden Mädchen immer noch benachteiligt“* stimmten die Schülerinnen mehr zu als die Schüler. Interpretiert wurde dies in der Studie damit, dass Mädchen in der Schule immer noch empfinden, benachteiligt zu werden, sich aber für das spätere Berufsleben erwarten, gleiche Chancen vorzufinden.

1.4.2 Geschlechterstereotypes Verhalten der Eltern

Eltern behandeln ihre Töchter und Söhne in der Kindererziehung von Geburt an unterschiedlich (Witt, 1997). Dies manifestiert sich beispielsweise über geschlechterstereotype Farben bei der Kinderkleidung, über geschlechterstereotypes Spielzeug und in differenzierten Erwartungen an das Rollenverhalten von Mädchen und Buben sowie in den Reaktionen auf das kindliche Verhalten (Witt, 1997). Zum Beispiel erhalten Buben von den Eltern weniger positive Reaktionen, sobald sie sich mit typisch weiblichen Spielsachen beschäftigen (Fagot & Hagan, 1991).

In einer Langzeitstudie erforschten Fagot und Leinbach (1989) den Einfluss des Verhaltens und der Einstellungen von Eltern in Bezug auf Geschlechterrollen und --stereotype. Gemeinsam mit ihren Eltern nahmen hierzu Kinder im Alter zwischen 18 Monaten und 4 Jahren in der häuslichen Umgebung teil. Die Eltern und ihre Kinder wurden nicht nur mittels Verhaltensbeobachtung sondern auch mit Verfahren zum traditionellen Geschlechterrollenverständnis und zu geschlechtertypischen Verhaltensweisen untersucht. Fagot und Leinbach (1989) belegten, dass Kinder, deren Eltern mit mehr positiven und negativen Reaktionen auf geschlechtertypisches Spielverhalten reagierten, eher in der Lage waren, Geschlechterrollen zu erkennen. Die Eltern unterschieden sich zwar nicht in ihren Einstellungen zur Erziehung von Mädchen und Buben, jedoch in ihren affektiven Reaktionen auf das kindliche Verhalten. Dies weist darauf hin, dass affektives Verhalten der Eltern einen bedeutenden Effekt auf die Entwicklung der geschlechterstereotypen Verhaltensweisen sowie des Geschlechterrollenverständnisses von Kindern ausübt (Fagot & Leinbach, 1989).

1.4.3 Soziokultureller Status

Der Einfluss von Migration und sozioökonomischen Status auf die Einstellungen zum modernen Sexismus im Allgemeinen und im Speziellen auf Geschlechterstereotypen ist ebenso zu berücksichtigen. Als Migration wird der auf Dauer ausgerichtete oder dauerhaft werdende Wechsel des Wohnsitzes von Menschen in eine andere Region - auch innerhalb eines Nationalstaates - bezeichnet (Treibel, 1999). In Österreich lebten

im Jahr 2016 etwa 1.898.000 Menschen mit Migrationshintergrund, davon 1.414.900 als erste Generation und 483.100 als zweite Generation (Statistik Austria, 2017).

Als erste Generation im Rahmen des Migrationshintergrunds werden gemäß PISA (Programme for International Student Assessment) jene Jugendlichen, die mit ihren Eltern nach Österreich eingewandert sind, bezeichnet. Als zweite Generation gelten jene Jugendlichen, die in Österreich zur Welt gekommen sind, deren Eltern aber im Ausland geboren wurden (Breit, 2009). Jene Jugendlichen, die zumindest einen in Österreich geborenen Elternteil haben, werden gemäß OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) - Definition zu den einheimischen Schülerinnen und Schülern gezählt (Breit, 2009; Schwantner, Toferer & Schreiner, 2013). Ging man bei früheren Erhebungen bezüglich des Migrationshintergrunds nur nach der Staatsangehörigkeit der Person, so wurde der Migrationshintergrund bei internationalen Schulleistungstudien nach dem familiären Sprachgebrauch und dem Geburtsland der Eltern der Schülerinnen und Schüler differenziert (Bos, Tarelli, Bremerich-Vos & Schwippert, 2012).

Auch der sozioökonomische Status, der die Position einer Person, einer Familie oder eines Haushalts in der sozialen Hierarchie, bezogen auf die Ressourcen im Haushalt, wie das Einkommen, die Bildung und den Beruf der Eltern beschreibt (Hattie, 2013), ist als potenzieller Einflussfaktor für Sexismus im Jugendalter zu berücksichtigen.

Exkurs: REFLECT-Studie

Da der Schwerpunkt der Arbeit auf dem Gebiet des modernen Sexismus liegt, sind im Folgenden die Ergebnisse der REFLECT-Studie zu diesem Aspekt zusammenfassend dargelegt.

Zwischen September 2011 und März 2012 wurde am Institut für Angewandte Psychologie: Arbeit, Bildung und Wirtschaft der Universität Wien österreichweit die REFLECT-Studie auf Grundlage der Erhebungen in der Sekundarstufe 1 durchgeführt, um erstmals empirische Befunde zum Ist-Stand zur Gendersensibilität gewinnen zu können (Finsterwald, Jöstl, Popper, Hesse, Spiel & Schober, 2012). Um gezielt weitere Verbesserungen in die Wege leiten zu können, war eine Bestandsaufnahme der aktuellen Situation im österreichischen Bildungswesen zielführend und erforderlich. Hierzu wurden im Zeitraum von September 2011 bis März 2012 an unterschiedlichen Schultypen (HS, NMS, KMS und AHS) österreichweit mehr als 3500

Schülerinnen und Schüler zum Thema Gender mittels Onlineerhebung befragt. Weiters nahmen 1890 ihrer Eltern und knapp 270 Lehrerinnen und Lehrer mittels Onlinefragebogen an der Studie teil. Die vier Schwerpunkte der Erhebung lagen auf Bildungsaspiration, Wissensstand zur Genderthematik, Geschlechterstereotypen und Motivation der Schülerinnen und Schüler sowie der Ausprägung von motivationsförderlichen Lernumwelten. Diese Studie stellte eine der Grundlagen und den Ausgangspunkt für die vorliegende Arbeit dar.

Sowohl Schülerinnen als auch Schüler zeigten eine hohe Ausprägung im modernen Sexismus, wobei zwar zwischen den Schultypen signifikante, jedoch inhaltlich unbedeutende Unterschiede belegt wurden. Schülerinnen und Schüler aus AHS wiesen im modernen Sexismus signifikant höhere Werte als jene in anderen Schulformen auf. Die einzelnen Statements wurden von den Schülerinnen und Schüler relativ unterschiedlich beantwortet. Dabei fanden sich auch kleine, jedoch signifikante Unterschiede bei den Geschlechtern. Die Eltern wiesen in der Ausprägung des modernen Sexismus niedrigere Werte auf als die Schülerinnen und Schüler. Die Ausprägung der Väter war wiederum signifikant höher als jene der Mütter.

2 Fragestellungen und Hypothesen

Als zentrale Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit ist der Stellenwert des Einflusses der Eltern auf die Ausprägungen des modernen Sexismus von Schülerinnen und Schülern hervorzuheben. Als relevante Indikatoren wurden hierzu der sozioökonomische Status, der Migrationshintergrund und die Ausprägung des modernen Sexismus der Eltern angenommen. Somit interessierten nicht nur die unterschiedlichen Einstellungen zwischen Schülerinnen und Schülern zum modernen Sexismus, sondern auch der Vergleich mit der Elterngeneration und der Erklärungswert von bedeutsamen Einflussfaktoren.

Die folgenden Fragestellungen und die daraus abgeleiteten Hypothesen - wobei jeweils die entsprechende Alternativhypothese (H_1) formuliert wurde - ergaben sich aus dem im theoretischen Teil dargelegten Wissensstand und Forschungsbedarf.

Zum Unterschied des modernen Sexismus zwischen der Elterngeneration und jener ihrer Kinder waren die Untersuchungen bei Finsterwald et al. (2012) Grundlage der ersten Fragestellung:

1. Unterscheidet sich das Ausmaß des modernen Sexismus in der Kindergeneration von dem ihrer Eltern?

$H_1^{(1)}$ Kinder und ihre Eltern weisen einen Unterschied in der Ausprägung im modernen Sexismus auf.

Zum Unterschied des modernen Sexismus zwischen den Schülerinnen und Schülern waren die Analysen bei Finsterwald et al. (2012) ebenfalls Grundlage der zweiten Fragestellung:

2. Weisen Schüler in ihren Einstellungen zum modernen Sexismus höhere Ausprägungen als Schülerinnen auf?

$H_1^{(2)}$ Schüler zeigen gegenüber Schülerinnen eine höhere Ausprägung zu den Einstellungen im modernen Sexismus.

Ob und inwieweit Migrationshintergrund mit unterschiedlichen Ausprägungen des modernen Sexismus von Kindern und Jugendlichen verbunden ist, wurde in der dritten Fragestellung thematisiert. In der aktuellen Literatur liegen zu diesem Aspekt keine Befunde vor.

3. Unterscheiden sich Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund von jenen ohne Migrationshintergrund in der Ausprägung ihrer Einstellung im modernen Sexismus?

H₁⁽³⁾ Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund unterscheiden sich in der Ausprägung des modernen Sexismus von jenen ohne Migrationshintergrund.

Ob und inwieweit der sozioökonomische Status der Elterngeneration mit unterschiedlichen Ausprägungen des modernen Sexismus von Kindern und Jugendlichen verbunden ist, wurde in der vierten Fragestellung formuliert:

4. Unterscheidet sich moderner Sexismus der Schülerinnen und Schüler bezüglich des sozioökonomischen Status der Familie?

H₁⁽⁴⁾ Die Ausprägung des modernen Sexismus von Schülerinnen und Schülern weist bezüglich des sozioökonomischen Status der Familie einen Unterschied auf.

Der gemeinsame Einfluss von Faktoren zur Erklärung des modernen Sexismus von Schülerinnen und Schülern wurde mit der fünften Fragestellung zusammengefasst:

5. Können bestimmte Prädiktoren mit Erklärungswert für den modernen Sexismus im Rahmen einer Modellprüfung identifiziert werden?

H₁⁽⁵⁾ Das Kriterium moderner Sexismus kann durch Prädiktoren mit signifikantem Erklärungswert vorhersagt werden.

Zu berücksichtigen waren im Rahmen der Hypothesenprüfungen Bildungswunsch, Geschlecht und Alter sowie das Wissen der Schülerinnen und Schüler um die Gleichstellung der Frau, der sozioökonomische Status, Migrationshintergrund, die Bildung und Sexismuseinstellungen der Eltern sowie ihre Bildungsaspiration für die Kinder.

Das Ziel der Hypothesenprüfungen ist, die Einstellung zu modernem Sexismus von Schülerinnen und Schülern zu untersuchen. Insbesondere sollen Einflussgrößen und ihr Beitrag als Prädiktoren zur Erklärung des modernen Sexismus identifiziert werden.

II Empirischer Teil

3 Methode

In diesem Kapitel wird auf das Untersuchungsdesign, die Erhebungsinstrumente sowie Eigenschaften der Untersuchungsstichprobe näher eingegangen.

Die gegenständliche Arbeit orientiert sich an der 2012 unter der Leitung von Univ.-Prof. Mag. DDr. Christiane Spiel am Institut für Angewandte Psychologie an der Universität Wien durchgeführten REFLECT-Studie (Fensterwald et al., 2012). Österreichweit wurden damals über 3.500 Schülerinnen und Schüler aus Pflichtschulen sowie deren Eltern zum Thema Geschlechterstereotype und im Speziellen auch zu deren Einstellungen zum Thema moderner Sexismus befragt.

3.1 Durchführung der Untersuchung

Die Erhebungen wurden in Neuen und Kooperativen Mittelschulen bei koedukativen Klassen der 6. bis 8. Schulstufe in Wien und Niederösterreich durchgeführt. Das Untersuchungsdesign kann als Querschnittserhebung in einem festgelegten Zeitraum bezeichnet werden.

Zunächst war die Genehmigung des Stadtschulrates für Wien und des Landesschulinspektorates für Niederösterreich sowie der Erziehungsberechtigten einzuholen. Danach konnte mit den Neuen Mittelschulen in Wien und Niederösterreich in Kontakt getreten werden. Zur Untersuchung konnten neun Schulen aus Wien und drei Schulen aus Niederösterreich gewonnen werden; die entsprechenden Schulstandorte können dem Anhang entnommen werden. Als Erhebungsmethode für die Schülerinnen und Schüler war der Onlinefragebogen in den Computersälen der Schulen auszufüllen (gegenüber der REFLECCT-Studie auf Empfehlung des Stadtschulrates für Wien verkürzt). Zum Beginn der Untersuchungen in den Schulen wurde zudem den Schülerinnen und Schülern von der Versuchsleiterin bzw. Versuchsleiter ein Kuvert, indem sich der Fragebogen für die Eltern befand, entweder in deutscher, serbokroatischer oder türkischen Sprache verfasst, ausgefolgt. Anschließend erhielten die Schülerinnen und Schüler, die für das Bearbeiten des Onlinefragebogens relevanten Informationen. In dieser Instruktionsphase wurden die Schülerinnen und Schüler explizit darauf hingewiesen, dass es bei der Einschätzung zu Einstellungsfragen um ihre Meinung gehe und dass es bei diesen keine richtigen

und falschen Antworten gibt. Während der Untersuchung befanden sich die Versuchsleiterin beziehungsweise Versuchsleiter und zusätzlich eine Lehrkraft, aus Gründen der Aufsichtspflicht, vor Ort, wobei lediglich die Versuchsleitung Fragen der Schülerinnen oder Schüler beantwortete. Für die Beantwortung des Onlinefragebogens waren etwa 45 Minuten im Rahmen einer Schulstunde vorgesehen. Die einzelnen Fragen und Statements des Erhebungsinstruments waren als Pflichtfelder programmiert, sodass ein Auslassen von Antworten im Rahmen der Bearbeitung prinzipiell nicht möglich war. Alle Schülerinnen und Schüler konnten unter Berücksichtigung der individuellen Variabilität in der vorgegebenen Zeit die Bearbeitung durchführen. Der entsprechende Elternfragebogen, welcher zu Hause in Paper-Pencil-Form auszufüllen war, sollte von den Schülerinnen und Schülern innerhalb einer Woche wieder in der Schule abgegeben werden. In weiterer Folge wurden die Kuverts mit den Fragebögen von den VersuchsleiterInnen abgeholt. Um die befragten Eltern den Schülerinnen und Schüler eindeutig zuordnen zu können, befand sich auf den Elternfragebögen ein individueller Code, bestehend aus Buchstaben und fortlaufenden Zahlen. Diesen Code sollten die Schülerinnen und Schüler zu Beginn auf dem Onlinefragebogen eingeben, um die Zuordnung zu ermöglichen.

3.2 Messinstrumente

Dieser Abschnitt erläutert jene Variablen und Skalen, die zur Beantwortung der Fragestellungen von Bedeutung sind. Hierzu zählen insbesondere die Erfassung des modernen Sexismus und des Wissens um die Gleichstellung der Frau in der österreichischen Gesellschaft. Die herangezogenen Skalen im Rahmen der Erhebung können dem Anhang 4 entnommen werden.

3.2.1 SchülerInnenfragebogen

Den Schülerinnen und Schülern wurde für die Befragung ein spezielles Online-Erhebungsinstrument, das bereits anlässlich der REFLECT-Studie Verwendung fand, vorgegeben und war in der Schule am Computer zu bearbeiten. Zu den erfragten soziodemographischen Variablen gehörten Geschlecht, das Lebensalter, Migrationshintergrund sowie die besuchte Schulstufe (2. bis 4.Klasse; entsprechend der 6. bis 8. Schulstufe). Jene Items, die im Rahmen der Auswertung zu vorliegender Arbeit nicht von Bedeutung waren, werden hier nicht angeführt.

3.2.1.1 Erhebung von modernen sexistischen Einstellungen

Skalen zur Erhebung des modernen Sexismus wurden erstmalig von Swim et al. (1995) in den USA und gleichzeitig von Tougas et al. (1995) in Kanada entwickelt. Ziel war, eine möglichst ökonomische, eindimensionale und reliable Erhebungsmethode zu erstellen, für die auch das Gütekriterium Validität gilt. Swim et al. (1995) benannten ihre Skala „*Modern Sexism Scale*“ und diese beinhaltete 8 Items. Tougas et al. (1995) gingen bei ihrer 11 Items umfassenden „*Neosexism Scale*“ ähnlich vor (Eckes & Six-Materna, 1998). Zur Erfassung des modernen Sexismus im deutschsprachigen Raum entwickelten Eckes und Six-Materna (1998) aus der „*Modern Sexism Scale*“ (Swim, Aikin, Hall & Hunter, 1995) einen Fragebogen, um die subtile und versteckte Form des Sexismus zu operationalisieren. Diese Skala umfasste ursprünglich 10 Items.

In der vorliegenden Studie wurden daraus sechs Items in adaptierter und verkürzter Form zur Beantwortung vorgelegt, um die Einstellungen der Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern bzw. Erziehungsberechtigten im modernen Sexismus zu erfassen. Vier Items („Die Forderungen von Frauen nach Gleichberechtigung sind leicht nachzuvollziehen“, „Wenn Frauen tatsächlich einmal schlechter bezahlt werden als Männer, dann nur deshalb, weil sie einfachere Arbeit zu leisten haben“, „Im Fernsehen gibt es häufig frauenfeindliche Darstellungen“ und „In den westlichen Ländern ist Gleichberechtigung von Frauen schon lange verwirklicht“) kamen nicht zur Vorlage. Die Reaktionen der Schülerinnen und Schüler wurden auf einer visuellen Analogskala (VAS) mit den Endpunkten 0 und 100 registriert. Diese Erhebungsmethode kommt vor allem bei der Messung subjektiver Empfindungen zum Einsatz (Schomacher, 2008). Der virtuelle Schieberegler war zunächst in der Skalenmitte positioniert und erst nach Verschiebung wurde die gültige Einschätzung protokolliert. Ein höherer Skalenwert wird demnach als Zustimmung zur Aussage gewertet. Die Items zur Erfassung des modernen Sexismus lauteten:

- 1 *Frauen und Männer haben die gleichen Chancen etwas zu erreichen.*
- 2 *In der Schule werden Mädchen immer noch benachteiligt. **
- 3 *Diskriminierung von Frauen ist in Österreich immer noch ein Problem. **
- 4 *Im Allgemeinen werden in unserer Gesellschaft Ehepartner gleichbehandelt.*
- 5 *Heutzutage werden Frauen im Berufsleben fair behandelt.*
- 6 *Frauen finden häufig keine gutbezahlte Arbeit, weil sie diskriminiert werden. **

Anmerkung: Die mit * gekennzeichneten Items sind invers formuliert

3.2.1.2 Wissensstand hinsichtlich Geschlechtergerechtigkeit

Zur Erfassung des Wissens der Schülerinnen und Schüler zur Gleichberechtigung von Mann und Frau in Österreich - in weiterer Folge als „Wissenstest“ bezeichnet - wurden insgesamt neun Items, in Form von Statements vorgelegt. Diese Aussagen konnten jeweils mit „stimmt“, „stimmt nicht“ oder „weiß nicht“ beantwortet werden. In der Tabelle 1 sind die korrekten Antworten als Lösungsvektor angegeben.

Tabelle 1

Wissensfragen zur Gleichberechtigung von Mann und Frau

Statement	Lösungsvektor
1 <i>In Österreich haben Frauen und Männer dieselben Rechte.</i>	ja
2 <i>Männer und Frauen in Österreich verdienen für dieselbe Arbeit gleich viel Geld.</i>	nein
3 <i>Wenn eine Ehefrau arbeiten gehen will, muss ihr Ehemann damit einverstanden sein.</i>	nein
4 <i>Väter haben in Österreich das Recht, in Karenz zu gehen (also bei ihrem neugeborenen Kind zuhause zu bleiben).</i>	ja
5 <i>In Österreich darf man ab 14 Jahren heiraten.</i>	nein
6 <i>Buben können in Österreich Kindergärtner werden.</i>	ja
7 <i>Lehrlinge in Österreich verdienen gleich viel Geld, egal ob Mann oder Frau.</i>	ja
8 <i>Buben und Mädchen sind gleich begabt für Mathematik.</i>	ja
9 <i>Buben und Mädchen sind gleich begabt für Sprachen.</i>	ja

Die Richtigkeit bzw. Korrektheit einer Antwort konnte entweder aus den gesetzlichen Rahmenbedingungen (bezüglich der Statements 1 sowie 3 bis 7) übernommen oder aus dem aktuellen Forschungsstand (bezüglich der Statements 2 sowie 8 und 9) abgeleitet werden. Auslassungen im Rahmen der Bearbeitung mit der neutralen Antwort „weiß nicht“ wurden als falsch gewertet.

3.2.2 Elternfragebogen

Der Elternfragebogen war als Paper-Pencil-Erhebungsinstrument konstruiert, das zu Hause bearbeitet und in weiterer Folge von den Schülerinnen und Schülern in einem verschlossenen Kuvert in der Schule wieder abgegeben werden sollte. Dieses Inventar und die dazugehörige Instruktion lagen in den Sprachen Deutsch, Serbokroatisch und Türkisch vor. Im Folgenden sind jene Variablen und Skalenitems beschrieben, die in der vorliegenden Arbeit von Relevanz waren.

Zur Erfassung der soziodemographischen Eigenschaften wurden das eigene Geschlecht, das Alter (zur Auswahl standen 6 Kategorien von *unter 25* bis *über 60 Jahre*), höchster Bildungsabschluss (zur Auswahl standen: *kein Schulabschluss, Pflichtschule, Berufsschule, Schule mit Matura, Meisterausbildung* sowie *Hochschule, Universität oder Fachhochschule*) sowie die Bildungsaspiration für das eigene Kind (zur Auswahl standen: *Pflichtschule, Lehre, berufsbildende mittlere Schule, berufsbildende höhere Schule, allgemein bildende höhere Schule, Meisterausbildung, Fachhochschule* und *Universität*) erfragt. Die sechs Items zur Erfassung des modernen Sexismus waren zwischen (0) *stimme gar nicht zu* und (10) *stimme total zu* skaliert und entsprachen inhaltlich jenen, die auch von den Schülerinnen und Schülern zu beantworten waren.

3.3 Datenanalyse und statistische Auswertungsmethoden

Für die deskriptivstatistischen und hypothesentestenden Auswertungen wurde das Programmpaket IBM SPSS® 20 herangezogen. Das Signifikanzniveau im Rahmen der Inferenzstatistik wurde mit $\alpha = 5\%$ festgelegt, sodass ein Ergebnis mit $p \leq .05$ als signifikant anzusehen ist. Zur Beurteilung der praktischen Relevanz von inferenzstatistischen Ergebnissen wurden darüber hinaus die standardisierten Effektstärkenmaße d und η^2 (eta-Quadrat) gemäß der Klassifikation nach Cohen (1988) herangezogen.

Unter Berücksichtigung der Verfahrensvoraussetzungen wurden zur Prüfung von Mittelwertsunterschieden bei metrischen Daten t -Tests sowie Varianzanalysen für unabhängige Stichproben herangezogen. Zur Prüfung von Zusammenhängen bei nominalskalierten Variablen wurden Kreuztabellen mit Chi-Quadrat-Anpassungstests untersucht. Anhand von multiplen linearen Regressionen zur Vorhersage der Kriterien des modernen Sexismus wurden jeweils mehrere Prädiktoren (unabhängige Variablen) auf ihren gemeinsamen Erklärungswert hin untersucht. Zur Beschreibung der Dimensionalität der Einstellungen zum modernen Sexismus der Schülerinnen und Schüler kam eine exploratorische Faktorenanalyse mit orthogonaler Hauptkomponentenrotation gemäß Kaiser's Varimax-Kriterium zum Einsatz.

Ein Datensatz wurde nur dann als gültig bewertet, wenn sowohl der SchülerInnenfragebogen als auch der dazugehörige Elternfragebogenteil vollständig bearbeitet worden war. Die Berücksichtigung von abhängigen Daten erlaubt die Abschätzung des Einflusses der Elterngeneration.

3.4 Stichprobe

Im Rahmen der Erhebung wurden Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe 1 (6. bis 8. Schulstufe) aus Neuen Mittelschulen in Wien und Niederösterreich und ihre Eltern befragt.

3.4.1 Rücklaufstatistik

Im Erhebungszeitraum von Jänner bis Mai 2015 konnte das Online-Messinstrument bei insgesamt 588 Schülerinnen und Schülern vorgelegt werden, wobei eine vollständige Beantwortung zu beobachten war. Damit diese auch als gültige Fälle für die nachfolgenden Analysen herangezogen werden konnten, war darüber hinaus ein vollständig ausgefüllter Elternfragebogen erforderlich. Bei 121 (20,6%) Fällen wurde das Erhebungsinstrument seitens der Eltern entweder unvollständig ausgefüllt, nicht retourniert oder war nicht mehr zuordenbar. Zur Beurteilung, ob der Rücklauf in einem Zusammenhang mit dem Geschlecht der Schülerinnen und Schüler stand, wurde ein Chi-Quadrat-Test berechnet. Die entsprechende Prüfgröße für das Geschlecht fiel mit $\chi^2(1) = 0.032$, $p = .857$ nicht signifikant aus, womit kein Verteilungsunterschied der Rücklaufquote der Elternfragebögen bezüglich des Geschlechts der Schülerinnen und Schülern zu beobachten war.

Bezüglich des Rücklaufs der Elternfragebögen in Abhängigkeit des Alters der Schülerinnen und Schüler konnte anhand eines t -Tests für unabhängige Stichproben mit der Prüfgröße $t(586) = 0.861$, $p = .389$ ein nicht signifikanter Unterschied zwischen Kindern ohne Fragebogenrücklauf seitens der Eltern ($M = 12.83$, $SD = 1.13$ Jahre) und jenen mit retournierten Fragebögen ($M = 12.74$, $SD = 1.08$ Jahre) beobachtet werden.

Zur Prüfung des Fragebogenrücklaufs bezüglich des Migrationshintergrunds wurde ein Chi-Quadrat-Test durchgeführt. Die entsprechende Prüfgröße fiel mit $\chi^2(1) = 6.879$, $p = .009$ signifikant aus, womit ein Verteilungsunterschied der Rücklaufquote der Elternfragebögen bezüglich des Migrationshintergrunds der Schülerinnen und Schülern anzunehmen war; mit Migrationshintergrund lag die Quote bei 24,0%, ohne Migrationshintergrund bei 15,0%.

Zusätzlich zu diesen 121 Fällen ohne Elternfragebogenrücklauf war in drei Fragebögen das Alter der Mütter zum Befragungszeitpunkt offenbar nicht korrekt angegeben (sodass auf ein maternales Alter <14 Jahre zum Zeitpunkt der Geburt zu schließen war), wodurch auch diese Eltern-Kind-Dyaden in den nachfolgenden Analysen nicht zu berücksichtigen waren. Demnach konnten schließlich 464 (78,9%)

gültige Datensätze mit Informationen der Schülerinnen und Schülern als auch ihrer Eltern, im Sinne von Eltern-Kind Dyaden, in die Untersuchungen eingehen.

3.5 Stichprobenbeschreibung

Die 464 gültigen Eltern-Kind-Dyaden stammten aus der 6. bis 8. Schulstufe Neuer und Kooperativer Mittelschulen mit Standort in den österreichischen Bundesländern Wien und Niederösterreich. Von den Teilnehmenden stammten 311 (67,0%) aus Wiener Schulen und 153 (33,0%) aus niederösterreichischen Schulen im Wiener Umland. Die Stichprobe umfasste 231 (49,8%) Mädchen und 233 (50,2%) Buben. Die Tabelle 2 zeigt die Verteilungen der teilnehmenden Schülerinnen und Schülern in den Schulstufen sowie das durchschnittliche Alter zum Erhebungszeitpunkt. Zudem ist der Migrationsstatus anhand der Angaben aus den SchülerInnenfragebögen jener Kinder, bei denen ein oder beide Elternteile im Ausland geboren wurden, in den drei Schulstufen angeführt. Bei 272 (58,6%) der Schülerinnen und Schüler lag die Herkunft eines oder beider Elternteile im Ausland. Für die weiterführenden Analysen wurde diese Form der Herkunftsinformation herangezogen.

Tabelle 2

Häufigkeiten und Anteilswerte sowie Kennwerte des Lebensalters (M, SD) in Jahren der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den drei Schulstufen

Geschlecht Schülerinnen und Schüler		Schulstufe			Gesamt
		6.	7.	8.	
weiblich	Anzahl (Anteilswert)	87 (37,7%)	79 (34,2%)	65 (28,1%)	231 (100%)
	Alter (M; SD)	11.8 (.64)	12.8 (.80)	13.8 (.66)	12.7 (1.08)
männlich	Anzahl (Anteilswert)	88 (37,8%)	71 (30,5%)	74 (31,8%)	233 (100%)
	Alter (M; SD)	11.9 (.72)	12.7 (.62)	13.9 (.65)	12.8 (1.09)
Gesamt	Anzahl (Anteilswert)	175 (37,7%)	150 (32,3%)	139 (30,0%)	464 (100%)
	Alter (M; SD)	11.8 (.68)	12.7 (.72)	13.9 (.65)	12.7 (1.08)
Migrationshintergrund		110 (62,9%)	85 (56,7%)	77 (55,4%)	272 (58,6%)

Die entsprechende Prüfgröße für die Verteilung der Schulstufen bezüglich der Geschlechter fiel mit $\chi^2(2) = 1.007$, $p = .605$ nicht signifikant aus, womit kein Verteilungsunterschied zu beobachten war. Es konnte somit angenommen werden, dass kein systematischer Zusammenhang der untersuchten Schulstufen und des Geschlechts der Schülerinnen und Schüler gegeben war.

Das Lebensalter der Schülerinnen ($M = 12.69$, $SD = 1.08$) und Schüler ($M = 12.78$, $SD = 1.09$) unterschied sich zum Erhebungszeitpunkt mit $t(462) = -0.922$, $p = .357$ nicht signifikant. Die Spannweite des Lebensalters in der Stichprobe lag zwischen 11 und 16 Jahren.

Bearbeitet und fertiggestellt haben den Elternfragebogen 333 (71,8%) Mütter, 115 (24,8%) Väter sowie 16 (3,4%) sonstige Bezugspersonen. Bezüglich der Altersverteilung der Personen, die den Elternfragebogen ausgefüllt haben, zeigte sich, dass 39,2% zwischen 30 und 39 und zu 48,1% zwischen 40 und 49 Jahre alt waren.

Jene 16 anderen Bezugspersonen, die den Elternfragebogen ebenfalls bearbeitet hatten, wurden für die nachfolgenden Analysen nicht herangezogen, da diese nicht den Erziehungsberechtigten zuzuordnen waren. Demnach konnten 448 Eltern-Kind-Dyaden herangezogen werden.

Zudem interessierte als maßgebliche Variable für den sozioökonomischen Status das Bildungsniveau der 448 Erziehungsberechtigten, wobei von acht Eltern keine gültigen Angaben vorlagen. Die höchste abgeschlossene Schulbildung wurde in sechs Stufen erhoben und in drei Kategorien zusammengefasst (Tabelle 3).

Tabelle 3

Häufigkeiten und Anteilswerte zur höchsten abgeschlossenen Schulbildung der Erziehungsberechtigten (n = 440 gültige Fälle)

höchster Schulabschluss	Häufigkeit	Anteilswert	Kategorie	Anzahl	Anteilswert
kein Schulabschluss	11	2,5%	niedrig	243	55,2%
Pflichtschule	92	20,9%			
Berufsschule	140	31,8%			
Matura	102	23,2%	mittel	123	28,0%
Meisterausbildung	21	4,8%			
Universität/Fachhochschule	74	16,8%	hoch	74	16,8%
Gesamt	440	100,0%		440	100,0%

Die entsprechende Prüfgröße fiel mit $\chi^2(2) = 2.994$, $p = .224$ nicht signifikant aus, womit kein systematischer Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund und der höchst abgeschlossenen Bildung beobachtet werden konnte.

Die von den Eltern für ihre Kinder gewünschten Bildungsabschlüsse wurden in acht Stufen erhoben. Für die Analysen wurden diese Bildungsaspirationen in drei Kategorien zusammengefasst, wie Tabelle 4 zeigt. Für sieben Kinder lagen keine Angaben zum gewünschten Bildungsabschluss vor.

Tabelle 4

Häufigkeiten und Anteilswerte des gewünschten Bildungsabschlusses für die Kinder aus Elternsicht

Gewünschter Bildungsabschluss	Häufigkeit	Anteilswert	Gültiger Anteilswert	Kumulierte Prozente
Pflichtschule, Lehre & BMS	144	32,1%	32,7%	32,7%
BHS, AHS & Meisterausbildung	212	47,3%	48,1%	80,7%
FH & UNI	85	19,0%	19,3%	100,0%
Gesamt	441	98,4%	100,0%	
Keine Angaben	7	1,6%		
Gesamt	448	100,0		

Der in der Befragung fünfstufig erhobene Bildungswunsch der Schülerinnen und Schüler (Berufsschule, Lehre, berufsbildende höhere Schule, allgemeinbildende höhere Schule sowie unentschlossen) wurde entsprechend in drei Kategorien zusammengefasst (*Unentschlossene* sowie *ohne* oder *mit Maturawunsch*). Die Tabelle 5 zeigt diese Häufigkeiten und Anteilswerte unter Berücksichtigung des Migrationshintergrunds, der durch die ausländische Herkunft eines oder beider Elternteile definiert worden war.

Tabelle 5

Häufigkeiten und Anteilswerte des Bildungswunsches der Schüler und Schülerinnen unter Berücksichtigung des Migrationshintergrunds (MHG)

Migrationshintergrund		Bildungswunsch			Gesamt
		unentschlossen	BMS & Lehre	BHS & AHS (mit Matura)	
kein	Anzahl (E.A.; S.R.)	49 (45.5; .5)	49 (41.0; 1.3)	94 (105.5; -1.1)	192
	%	25,5%	25,5%	49,0%	100,0%
MHG	Anzahl (E.A.; S.R.)	61 (64.5; -4)	50 (58.0; -1.1)	161 (149.5; .9)	272
	%	22,4%	18,4%	59,2%	100,0%
Gesamt	Anzahl	110	99	255	464
	%	23,7%	21,3%	55,0%	100,0%

Anmerkung. E.A. = erwartete Anzahl; S.R. = standardisiertes Residuum

Die Prüfgröße zur Kontingenztafel fiel mit $\chi^2(2) = 5.287$, $p = .071$ nicht signifikant aus, womit kein Verteilungsunterschied bezüglich unterschiedlicher Anteilswerte im gewünschten Bildungsabschluss angenommen werden konnte. In der Stichprobe war jedoch ein Trend zu einem höheren Bildungswunsch bei Kindern mit Migrationshintergrund zu beobachten.

4 Ergebnisse

In diesem Abschnitt sind einerseits die Ergebnisse zu den Eigenschaften des Erhebungsinstrumentes und andererseits die Resultate der Hypothesenprüfung auf Grundlage der formulierten Fragestellung dargelegt. Ziel der vorliegenden Arbeit war, den modernen Sexismus von Schülerinnen und Schülern anhand von relevanten Faktoren vorherzusagen bzw. den Erklärungswert von relevanten Indikatoren abzuschätzen. Im Folgenden werden diese unabhängigen Variablen und Prädiktoren beschrieben.

4.1 Moderner Sexismus im Vergleich der Eltern- und Schülergeneration

Die Zustimmung zu den sechs Statements zum modernen Sexismus, die zur Erhebung der Einstellung zum Thema Gleichstellung der Frau in der österreichischen Gesellschaft bei den Schülerinnen und Schülern vorgelegt wurden, war auf einer visuellen Analogskala (VAS) von 0 - 100 einzuordnen. Zunächst wurden diese sechs Aussagen zum modernen Sexismus zur Überblicksgewinnung faktorenanalytisch untersucht.

Drei Statements (2, 3 und 6) waren inhaltlich so gerichtet, dass eine hohe Zustimmung die Sichtweise einer mangelnden Gleichberechtigung der Frauen in unserer Gesellschaft ausdrückt. Die drei anderen Statements (1, 4 und 5) waren wiederum so formuliert, dass eine hohe Zustimmung eine erreichte Gleichstellung der Frau in unserer Gesellschaft anzeigt.

Diese inhaltliche Zweiteilung konnte in der vorliegenden Stichprobe durch eine explorative Hauptkomponentenanalyse mit orthogonaler Rotation mit dem Varimax-Kriterium nach Kaiser bestätigt werden. Das Kaiser-Meyer-Olkin (KMO) Kriterium erreichte mit .688 einen ausreichend hohen Wert, womit die Eignung der Variablen für eine Hauptkomponentenanalyse angenommen werden konnte (Hatzinger & Nagel, 2009). Die faktorenanalytischen Ergebnisse wiesen auf eine zweifaktorielle Struktur hin. Die beiden extrahierten Faktoren erreichten zusammen einen Varianzanteil von 54,0% (siehe Tabelle 6).

Tabelle 6

Rotierte Komponentenmatrix der modernen Sexismuseinstellungen mit den Ladungskoeffizienten (N = 464)

Sexismuseinstellung	Komponente	
	1	2
1 Frauen und Männer haben die gleichen Chancen etwas zu erreichen.	.777	.092
5 Heutzutage werden Frauen im Berufsleben fair behandelt.	.761	-.120
4 Im Allgemeinen werden in unserer Gesellschaft Ehepartner gleichbehandelt.	.516	-.345
3 Diskriminierung von Frauen ist in Österreich immer noch ein Problem.	-.097	.784
2 In der Schule werden Mädchen immer noch benachteiligt.	.056	.688
6 Frauen finden häufig keine gutbezahlte Arbeit, weil sie diskriminiert werden.	-.411	.616
Erklärter Varianzanteil	27,2%	26,8%
Eigenwert λ	1.63	1.61

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung. Die Rotation ist in 3 Iterationen konvergiert.

Die erste Dimension umfasst jene Einstellungen, die eine gelungene Gleichstellung der Frau in der Gesellschaft sehen. Die zweite Dimension kann als Zusammenfassung gegenteiliger Positionen verstanden werden.

Die Tabelle 7 zeigt das durchschnittliche Ausmaß der Zustimmung zwischen den Skalenendpunkten 0 und 100 jener Schülerinnen und Schüler, von deren Eltern ebenso gültige Antworten vorlagen. Hohe Werte weisen auf eine Zustimmung zum Statement hin. Zudem sind zum Vergleich die entsprechenden Mittelwerte aus der REFLECT-Studie angegeben; die Prüfung auf Unterschiedlichkeit gegenüber diesen Erwartungswerten wurde mittels Ein-Stichproben-*t*-Tests durchgeführt.

Tabelle 7

Kennwerte des Ausmaßes der Zustimmung zu den Sexismuseinstellungen bei Schülerinnen und Schülern (n=416, listenweiser Fallausschluss) und entsprechende Mittelwerte der REFLECT-Studie (2012)

Sexismuseinstellung	M	SD	M Reflect
1 Frauen und Männer haben die gleichen Chancen etwas zu erreichen.	83.34	23.12	86.30
2 In der Schule werden Mädchen immer noch benachteiligt. ¹	25.46	28.44	25.04
3 Diskriminierung von Frauen ist in Österreich immer noch ein Problem. ¹	42.36	31.38	43.39
4 I.A. werden in unserer Gesellschaft Ehepartner gleichbehandelt.	74.38	24.68	76.30
5 Heutzutage werden Frauen im Berufsleben fair behandelt.	69.80	29.59	71.24
6 Frauen finden ... keine gutbezahlte Arbeit, weil sie diskriminiert werden. ¹	37.70	30.30	41.37

¹Anmerkung: Hohe Zustimmung weist auf eine mangelnde Gleichberechtigung der Frau hin

Der Vergleich im Sexismus-Item 1 zeigte mit $t(415) = -2.611$, $p = .009$ eine signifikant niedrigere Einstellung zur Chancengleichheit von Frauen und Männern in der vorliegenden Stichprobe. Im Sexismus-Item 6 mit $t(415) = -2.469$, $p = .014$ lag eine signifikant niedrigere Zustimmung zur Sichtweise der Benachteiligung von Frauen hinsichtlich gutbezahlter Arbeit gegenüber der REFLECT-Studie vor. In den übrigen Vergleichen (Sexismus-Items 2 bis 5) waren keine signifikanten Unterschiede festzustellen (p 's $> .05$).

Die Erhebung der sechs Sexismus-Items bei den Eltern erfolgte mittels Papier-Bleistift-Technik auf Grundlage einer 11-stufigen Skalierung von 0 – 10, wobei hohe Werte ebenfalls als Zustimmung zur Aussage zu werten waren. Diese Einstellungen der Eltern wurden in den nachfolgenden Analysen als Prädiktorvariablen herangezogen. Zum Zwecke der Vergleichbarkeit im Rahmen der Analysen wurden diese Skalenwerte mit 10 multipliziert, womit eine Skalentransformation entsprechend der VAS-Skalierung (0 – 100) ohne Informationsverlust erreicht wurde. Die Tabelle 8 zeigt das Ausmaß der Zustimmung zu den Sexismuseinstellungen jener Eltern, die einerseits den Kindern eindeutig als Erziehungsberechtigte zuzuordnen waren und andererseits alle sechs Items beantwortet haben. Die Statements 1, 4 und 5 drücken inhaltlich eine egalitäre Behandlung der Frauen in der Gesellschaft aus, während die Statements 2, 3 und 6 diskriminierende Zustände und Situationen ausdrücken.

Tabelle 8

Kennwerte der Sexismuseinstellungen der Eltern (Rating 0 - 100) (n = 416, listenweiser Fallausschluss)

Sexismuseinstellung	M	SD
1 Frauen und Männer haben die gleichen Chancen etwas zu erreichen.	60.02	26.57
2 In der Schule werden Mädchen immer noch benachteiligt. ¹	44.18	31.71
3 Diskriminierung von Frauen ist in Österreich immer noch ein Problem. ¹	60.17	25.18
4 I.A. werden in unserer Gesellschaft Ehepartner gleichbehandelt.	54.30	30.27
5 Heutzutage werden Frauen im Berufsleben fair behandelt.	31.13	29.14
6 Frauen finden keine gutbezahlte Arbeit, weil sie diskriminiert werden. ¹	58.89	33.27

¹Anmerkung: Hohe Zustimmung weist auf eine mangelnde Gleichberechtigung der Frau hin

Zur Prüfung der 1.Hypothese, ob Kinder und ihre Eltern einen Unterschied in den Ausprägungen des modernen Sexismus aufweisen, wurde entsprechend eine multivariate Varianzanalyse mit Messwiederholung berechnet. Die Tabelle 9 zeigt die Differenz zwischen den Kindern und ihren Eltern in den einzelnen Sexismuseinstellungen und die Prüfgröße für den Innersubjektfaktor Dyade.

Tabelle 9

Kennwerte der gepaarten Differenzen der Sexismuseinstellungen zwischen Kindern und Erziehungsberechtigten mit Prüfgrößen und Signifikanzbeurteilung sowie Koeffizienten der Produkt-Moment-Korrelation r für den Zusammenhang zwischen den Scores der Kinder und jenen ihrer Eltern ($n = 416$, listenweiser Fallausschluss)

Sexismus-Einstellung (Item)	M Differenz	SD	95% KI		F(1, 414)	p	η^2	r
			UG	OG				
1	23.32	35.39	19.91	26.73	180.394	<.001	.30	-.010
2 ¹	-18.72	39.96	-22.48	-14.97	95.812	<.001	.19	.164**
3 ¹	-17.81	39.09	-21.57	-14.04	86.207	<.001	.17	.057
4	20.08	40.07	16.22	23.94	104.661	<.001	.20	-.054
5	38.67	42.37	34.59	42.75	346.584	<.001	.46	-.041
6 ¹	-21.19	43.03	-25.34	-17.05	101.363	<.001	.20	.086

¹Anmerkung: Hohe Zustimmung weist auf eine als mangelhaft empfundene Gleichberechtigung der Frau hin

Die signifikanten Ergebnisse zeigten, dass die Schülerinnen und Schüler jeweils die Gleichberechtigung der Frau in unserer Gesellschaft höher einschätzten. Die Hypothese $H_1^{(1)}$ war somit zu übernehmen. Die zugehörigen Effektstärken η^2 weisen auf deutliche Unterschiede zwischen den Erziehungsberechtigten und den Schülerinnen sowie Schülern hin. Für die „faire Behandlung der Frauen im Berufsleben“ (Item 5) konnte vergleichsweise der größte Unterschied belegt werden.

Zudem wurde das Ausmaß der Übereinstimmung der Eltern-Kind-Dyaden mittels Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson geprüft (siehe Tabelle 9). Bis auf die „fortwährende Benachteiligung der Mädchen in der Schule“ (Item 2) mit $r = .164$, waren nicht signifikante Zusammenhänge der Sexismusscores der Eltern-Kind-Dyaden und somit eine Unabhängigkeit der Beurteilungen festzustellen.

4.2 Moderner Sexismus in Abhängigkeit von Geschlecht und Migrationshintergrund

Zur Prüfung der Hypothesen 2 und 3, ob und inwieweit der Moderne Sexismus bezüglich Geschlecht und Migrationshintergrund der Schülerinnen und Schülern Unterschiede aufweist, wurden zunächst mögliche Interaktionseffekte mit zweifaktoriellen (2 x 2) Varianzanalysen untersucht. Die multivariate Berechnung anhand einer MANOVA war auf Grund des signifikanten Ergebnisses des entsprechenden Box-Tests ($p < .001$) nicht zulässig; es lagen heterogene Kovarianzenmatrizen vor. Die Ergebnisse der Analysen zeigten für sämtliche sechs Sexismuseinstellungen keine signifikanten Wechselwirkungen aus Geschlecht x Migrationshintergrund

(p 's $\geq .242$). Somit konnten die beiden Haupteffekte, Geschlecht und Migrationshintergrund, ohne Einschränkung interpretiert werden.

4.2.1 Vergleich von Schülerinnen und Schülern bezüglich modernem Sexismus

Zur Prüfung der Unterschiedlichkeit der Einstellung zum modernen Sexismus zwischen Schülerinnen und Schülern im Rahmen der Hypothese $H_1^{(2)}$ wurden Welch's t -Tests für unabhängige Stichproben herangezogen (Kubinger, Rasch & Moder, 2009). Die Tabelle 10 zeigt die Kennwerte und Prüfgrößen dieses Vergleichs.

Tabelle 10

Kennwerte der Sexismuseinstellungen in Abhängigkeit vom Geschlecht (N = 464)

Sexismuseinstellung	Geschlecht	M	SD	t (df)	p (2-seitig)	d
1 Frauen und Männer haben die gleichen Chancen etwas zu erreichen.	w (n = 231)	83.27	22.21	-0.224	.823	-0.02
	m (n = 233)	83.76	24.49	(458.40)		
2 In der Schule werden Mädchen immer noch benachteiligt.	weiblich	27.30	28.29	1.277	.202	0.12
	männlich	23.91	28.88	(461.93)		
3 Diskriminierung von Frauen ist in Österreich immer noch ein Problem.	weiblich	43.68	29.49	0.662	.508	0.06
	männlich	41.74	33.57	(455.42)		
4 I.A. werden in unserer Gesellschaft Ehepartner gleichbehandelt.	weiblich	75.65	22.60	1.176	.240	0.11
	männlich	72.91	27.23	(448.12)		
5 Heutzutage werden Frauen im Berufsleben fair behandelt.	weiblich	69.16	28.99	-0.032	.975	< -0.01
	männlich	69.24	31.47	(459.55)		
6 Frauen finden häufig keine gutbezahlte Arbeit, weil sie diskriminiert werden.	weiblich	39.62	28.65	1.096	.274	0.10
	männlich	36.50	32.61	(455.44)		

Die Prüfgrößen zeigten jeweils ein nicht signifikantes Ergebnis (p 's $> .05$), sodass in Abhängigkeit des Geschlechts keine Unterschiede bezüglich der Sexismuseinstellungen anzunehmen waren. Die entsprechende $H_1^{(2)}$, dass Schülerinnen und Schüler einen Unterschied in der Ausprägung des modernen Sexismus zeigen, war zurückzuweisen.

4.2.2 Unterschiede im modernen Sexismus bezüglich Migrationshintergrund

Zur Prüfung der Unterschiedlichkeit der Einstellung der Schülerinnen und Schüler zum modernen Sexismus in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund entsprechend der Hypothese $H_1^{(3)}$ wurden Welch's t -Tests für unabhängige Stichproben durchgeführt. Die Tabelle 11 zeigt die Kennwerte und Prüfgrößen dieses Vergleichs.

Tabelle 11

Kennwerte der Sexismuseinstellungen der Schülerinnen und Schüler in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund (N = 464)

Sexismuseinstellung	Migrations- hintergrund (MHG)	M	SD	t (df)	p (2- seitig)	d
1 Frauen und Männer haben die gleichen Chancen etwas zu erreichen.	kein (n = 192) MHG (n = 272)	83.90 83.25	21.51 24.61	0.300 (441.42)	.764	0.03
2 In der Schule werden Mädchen immer noch benachteiligt.	kein MHG	20.09 29.49	24.78 30.48	-3.654 (452.80)	<.001	-0.34
3 Diskriminierung von Frauen ist in Österreich immer noch ein Problem.	kein MHG	44.62 41.35	31.83 31.40	1.095 (407.86)	.274	0.10
4 I.A. werden in unserer Gesellschaft Ehepartner gleichbehandelt.	kein MHG	78.16 71.53	24.07 25.39	2.857 (424.43)	.004	0.27
5 Heutzutage werden Frauen im Berufsleben fair behandelt.	kein MHG	71.84 67.34	26.43 32.56	1.639 (453.00)	.102	0.15
6 Frauen finden häufig keine gutbezahlte Arbeit, weil sie diskriminiert werden.	kein MHG	35.78 39.65	30.18 31.03	-1.346 (418.27)	.179	0.13

Die Prüfgrößen zeigten für die Sexismuseinstellung 2 (*In der Schule werden Mädchen immer noch benachteiligt*) und 4 (*Im Allgemeinen werden in unserer Gesellschaft Ehepartner gleichbehandelt*) ein signifikantes Ergebnis, sodass in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund Unterschiede bezüglich dieser beiden Einstellungen anzunehmen war. Zur Sichtweise einer Benachteiligung von Mädchen in der Schule gaben Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund eine vergleichsweise höhere Zustimmung ab. Zum Eindruck der Gleichbehandlung der Ehepartner in unserer Gesellschaft war die Zustimmung von Schülerinnen und Schüler ohne Migrationshintergrund höher. Die zugehörigen standardisierten Effektgrößen weisen auf kleine Unterschiede hin. Für die übrigen vier Kriterien konnten keine signifikanten Ergebnisse beobachtet werden (p 's > .05). Die entsprechende $H_1^{(3)}$, dass mit dem Migrationshintergrund eine unterschiedliche Ausprägung des modernen Sexismus verbunden ist, konnte für die Kriterien 2 und 4 übernommen werden.

4.3 Wissen zur Gleichstellung der Frau

Zum grundsätzlichen Wissen der Kinder wurden neun Fragen zum Thema Gleichberechtigung und gesetzliche Rahmenbedingungen vorgelegt. Zur Beschreibung der Lösbarkeit der Items wurde, unter Bewertung einer Auslassung als nicht gelöst, die Tabelle 12 erstellt, welche die Itemschwierigkeit pro Statement zeigt. Der Lösungsvektor wurde anhand der aktuellen rechtlichen Situation in Österreich und bezüglich der momentan gesellschaftlich vorliegenden Umstände festgelegt.

Tabelle 12

Statement, Lösungsvektor und Lösungswahrscheinlichkeit p (Itemschwierigkeit) für die Wissensfragen zur Gleichberechtigung ($n=464$); mit Ergebnissen der REFLECT-Studie (2012)

Itemnummer und -formulierung des Statements	Lösungs-vektor	p	p <i>Reflect</i>
1 In Österreich haben Frauen und Männer dieselben Rechte.	ja	.713	.74
2 Männer und Frauen in Österreich verdienen für dieselbe Arbeit gleich viel Geld.	nein	.466	.47
3 Wenn eine Ehefrau arbeiten gehen will, muss ihr Ehemann damit einverstanden sein.	nein	.588	.71
4 Väter haben in Österreich das Recht, in Karenz zu gehen (also bei ihrem neugeborenen Kind zuhause zu bleiben).	ja	.453	.46
5 In Österreich darf man ab 14 Jahren heiraten.	nein	.769	.70
6 Buben können in Österreich Kindergärtner werden.	ja	.677	.63
7 Lehrlinge in Österreich verdienen gleich viel Geld, egal ob Mann oder Frau.	ja	.567	.17
8 Buben und Mädchen sind gleich begabt für Mathematik.	ja	.472	.49
9 Buben und Mädchen sind gleich begabt für Sprachen.	ja	.563	.53

Die ermittelten Itemlösungswahrscheinlichkeiten zeigen, dass Aussagen mit Lösungswahrscheinlichkeiten zwischen .20 und .80 (Moosbrugger & Kelava, 2012) zur Bearbeitung vorgelegt worden waren. Je höher sich die Lösungswahrscheinlichkeit darstellt, desto leichter fiel die richtige Beantwortung der Frage.

Zur Bildung eines Scores wurden in weiterer Folge die gelösten Items zu einem Index aufsummiert, der das Wissen der Schülerinnen und Schüler zur Gleichberechtigung und den gesetzlichen Rahmenbedingungen abbildet. Die Abbildung 1 zeigt die Verteilung des Wissensscores in der Stichprobe. Durchschnittlich lösten die Schülerinnen und Schüler 5.27 ($SD = 1.67$) Items, womit anhand eines Einstichproben t -Tests mit $t(463) = 4.745$, $p < .001$ eine signifikant höhere Ausprägung gegenüber dem Gesamtmittelwert der REFLECT-Studie ($M = 4.9$; $SD = 1.62$) vorlag.

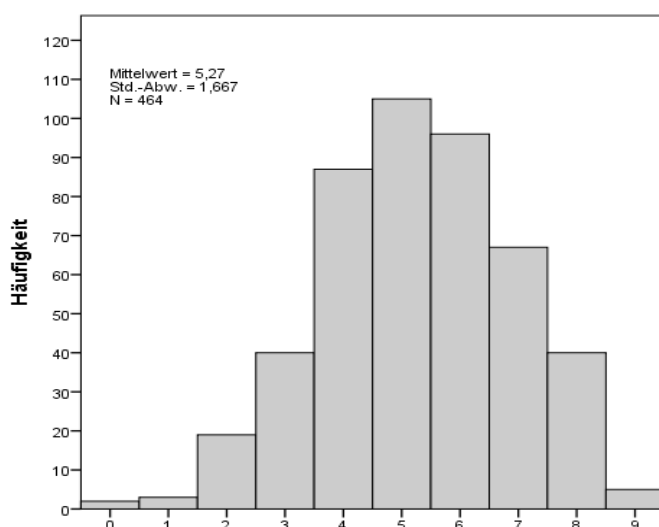


Abbildung 1. Verteilung des Wissensscores zum Thema Gleichberechtigung ($N = 464$)

Zur Prüfung der Unterschiedlichkeit des Wissens um Gleichberechtigung im Vergleich von Schülerinnen und Schülern wurde ein *t*-Test für unabhängige Stichproben, wobei die Varianzhomogenität mit $p = .897$ angenommen werden konnte, durchgeführt, wie Tabelle 13 zeigt.

Tabelle 13

Kennwerte des Wissensscores im Vergleich von Schülerinnen und Schülern (N = 464)

Geschlecht	n	M	SD	t(462)	p	d
weiblich	231	5.23	1.70	0.430	.667	0.04
männlich	233	5.30	1.64			

Die nicht signifikante Prüfgröße weist darauf hin, dass bei Schülerinnen und Schüler eine vergleichbare Ausprägung zum Wissen vorlag.

4.4 Moderner Sexismus und sozioökonomischer Status

Die Prüfung der Unterschiedlichkeit der Ausprägung in den Sexismuskriterien der Schülerinnen und Schüler in Abhängigkeit vom Bildungsniveau ihrer Eltern (anhand von drei Kategorien *niedrig*, *mittel*, *hoch*, wobei diese Einteilung als Indikator des sozioökonomischen Status herangezogen wurde) erfolgte mittels multivariater, ein-faktorieller Varianzanalyse (MANOVA). Die Homogenität der Kovarianzenmatrizen konnte anhand des nicht signifikanten Box-Tests ($p = .903$) und anhand der Varianzhomogenität ($p's \geq .105$), geprüft mittels Levene-Test, jeweils angenommen werden. Es konnte zu den sechs unterschiedlichen Sexismuseinstellungen der Schülerinnen und Schüler bezüglich des Bildungsniveaus ihrer Eltern keine signifikanten Unterschiede in den Ausprägungen festgestellt werden ($p's \geq .083$). Die entsprechende Hypothese $H_1^{(4)}$, dass der moderne Sexismus bezüglich des sozio-ökonomischen Status der Elterngeneration unterschiedlich stark ausgeprägt ist, war zurückzuweisen. Die Tabelle 16 im Anhang zeigt die Kennwerte der Sexismusscores.

4.5 Moderner Sexismus und Alter

Zudem wurde mittels Produkt-Moment-Korrelation der Zusammenhang zwischen dem Lebensalter der Schülerinnen und Schülern mit ihren Sexismuseinstellungen geprüft, wie Tabelle 14 zeigt.

Tabelle 14

Koeffizienten der Produkt-Moment-Korrelation r für den Zusammenhang des Alters der Kinder mit den Sexismuseinstellungen ($n = 464$)

Sexismuseinstellungen	1	2	3	4	5	6
	-.034	-.027	-.131**	-.016	-.050	-.036

** $p \leq .01$ (2-seitig)

Es waren nicht signifikante Zusammenhänge zwischen Lebensalter und den einzelnen Statements zu beobachten. Ausgenommen war die Aussage 3, wobei mit steigendem Alter der Ansicht, dass *Frauen in Österreich diskriminiert werden*, weniger zugestimmt wurde.

4.6 Prognose des modernen Sexismus bei Schülerinnen und Schülern

Zur Prognose der beiden verschiedenen Aspekte des modernen Sexismus bei Schülerinnen und Schülern der 6. bis 8. Schulstufe wurden multiple lineare Regressionsanalysen durchgeführt. Die Voraussetzungen zur Berechnung sind lineare Zusammenhänge zwischen den Prädiktoren (UVs) und der abhängigen Variablen (AV). Es sollte geprüft werden, ob und inwieweit die Ausprägungen in den zwei Sexismuskriterien einerseits durch soziodemographische Variablen, wie Geschlecht, Alter, Migrationsstatus, Bildungsaspirationen (dummykodiert) sowie durch das Wissen zur Gleichstellung der Frau bei den Jugendlichen und andererseits durch die Bildungsschicht (dummykodiert), Ausbildungswunsch für die Kinder (dummykodiert) sowie die spezifischen Einstellungen zum modernen Sexismus seitens der Eltern beeinflusst werden. Es wurden jene 404 Eltern-Kind-Dyaden herangezogen, deren Messwerte und Elternfragebögen vollständig vorlagen.

Die Prädiktoren wurden im Rahmen der Berechnung mit der schrittweisen Rückwärts-Methode sukzessive ausgeschlossen. Der Verlauf der Modellschritte wurde beendet, sobald keine weiteren Variablen, welche die Ausschlusskriterien erfüllen, zur Verfügung standen (Bühl, 2012).

Zur Vorhersage der beiden Sexismuskriterien - (1) *Zustimmung zur Sichtweise, dass die Gleichberechtigung der Frau in unserer Gesellschaft erreicht ist* und (2) *Zustimmung zur Sichtweise, dass Frauen in unserer Gesellschaft diskriminiert werden* - wurden jeweils dieselben Prädiktoren herangezogen. Die Prüfvoraussetzungen zur

Durchführung der Regressionsanalyse, die Normalverteilung der standardisierten Residuen, beurteilt anhand der entsprechenden Histogramme, konnte angenommen werden. Die unauffälligen Toleranzwerte ($\geq .557$) wiesen jeweils auf keine Multikollinearität der Prädiktoren hin (Field, 2009). Der erklärte Varianzanteil R^2 gibt das Ausmaß der Modellanpassung an, während die Unauffälligkeit der Autokorrelationen anhand Durbin-Watson-Statistik ≈ 2 gezeigt werden konnte (Field, 2009).

Die Tabelle 15 beinhaltet die standardisierten Regressionskoeffizienten β , welche die Gewichtung der Prädiktoren bezüglich der beiden Sexismuskriterien mit der entsprechenden Signifikanzbeurteilung anzeigen.

Tabelle 15

β -Koeffizienten (p -Wert) der Prädiktoren im Rahmen der Modellprüfungen der beiden Kriterien (n = 404)

Prädiktor	Sexismuskriterium 1	Sexismuskriterium 2
Schülerinnen und Schüler		
Wissen um Gleichberechtigung	.199 (<.001)**	-.066 (.179)
Bildungswunsch niedrig D ¹	.069 (.239)	.053 (.385)
Bildungswunsch hoch D ¹	.145 (.003)**	-.124 (.011)*
Geschlecht	.009 (.860)	-.074 (.131)
Alter	-.077 (.109)	-.095 (.051)[°]
Migrationsstatus	-.081 (.102)	.081 (.115)
Eltern		
Bildung mittel D ²	.052 (.282)	-.050 (.305)
Bildung hoch D ²	.059 (.222)	-.015 (.756)
Ab.w. mittel D ³	.019 (.740)	.054 (.339)
Ab.w. hoch D ³	.026 (.597)	-.011 (.830)
SE 1	.060 (.223)	-.091 (.061)[°]
SE 2	-.079 (.108)	.184 (<.001)**
SE 3	.034 (.522)	.079 (.146)
SE 4	-.103 (.033)*	.026 (.608)
SE 5	-.074 (.142)	.046 (.387)
SE 6	-.016 (.744)	.009 (.869)
R^2 erklärter Varianzanteil (R^2_{kor})	7,4% (6,7%)	6,8% (5,9%)
F (df1, df2)	10.718 (3, 400)	7.283 (4, 399)
Durbin-Watson-Koeffizient	1.802	1.792

**** $p \leq .01$, * $p \leq .05$, [°] $p \leq .10$** (β -Gewichte mit Erklärungswert sind hervorgehoben)

Anmerkung: SE = Sexismuseinstellung der Eltern: (1) *Gleiche Chancen für Frauen und Männer*, (2) *Benachteiligung von Mädchen in der Schule*, (3) *Diskriminierung von Frauen in Österreich als Problem*, (4) *Gleichbehandlung von Ehepartnern in unserer Gesellschaft*, (5) *Fairness gegenüber Frauen im Berufsleben*, (6) *Diskriminierung von Frauen verhindert gutbezahlte Arbeit*; Ab.w. = Abschlusswunsch der Eltern für ihre Kinder; ^{1 2 3} D = dummy-kodiert.

Die beiden Sexismuskriterien korrelierten mit $r(404) = -.364$ ($p < .001$, zweiseitig) signifikant negativ, womit ein moderater, entgegengesetzter Zusammenhang zu beobachten war.

Die Regressionsanalysen zeigten, dass für die Variabilität der beiden Kriterien jeweils eine signifikante Ergebnis (globale Modellzusammenfassung, p 's $< .001$) erreicht wurde. Es konnte die Hypothese $H_1^{(5)}$, dass Prädiktoren mit einem signifikanten Erklärungswert für die Kriterien des modernen Sexismus identifizierbar waren, übernommen werden. Der erklärte Varianzanteil erreichte für das erste Sexismuskriterium 7,4% und für das zweite Kriterium 6,8%.

Für die Einstellungen der Schülerinnen und Schüler zu den beiden modernen Sexismuskriterien war die Bedeutsamkeit der Prädiktoren als Ergebnis der Modellprüfungen zu differenzieren: Während für das Kriterium 1, das die Zustimmung zur erreichten Gleichstellung der Frau erfasst, ein höheres Wissen zur Gleichberechtigung und ein höherer Bildungswunsch als positive Prädiktoren einen Erklärungswert zeigten, waren für das Kriterium 2, das die Zustimmung zur nicht erreichten Gleichstellung der Frau abbildet, ein höherer Bildungswunsch der Schülerinnen und Schüler sowie ein höheres Alter als negative Prädiktoren zu beobachten. Der Einfluss der Eltern konnte bei Zustimmung zur erreichten Gleichbehandlung von Ehepartnern in unserer Gesellschaft als gegenläufig für die Ausprägung des Kriteriums 1 identifiziert werden. Für die Ausprägung im Kriterium 2 war die von den Eltern vertretene Ansicht einer Benachteiligung von Mädchen in der Schule korrespondierend. Dem gegenüber war für die Ausprägung im Kriterium 2 eine umso positivere Sichtweise zu gleichen Chancen für Frauen und Männer seitens der Eltern als negativer Prädiktor zu bewerten.

Das Geschlecht und der Migrationsstatus der Schülerinnen und Schüler, eine höhere Bildung der Eltern sowie ein höherer Abschlusswunsch der Eltern für ihre Kinder erreichten jeweils keinen bedeutenden prognostischen Beitrag für die Ausprägungen zu den beiden modernen Sexismuskriterien.

III Diskussion

Die vorliegende Arbeit zum Einfluss von Faktoren auf die Einstellung zum modernen Sexismus von Schülerinnen und Schülern basiert auf den Erhebungen an Wiener und niederösterreichischen Neuen und Kooperativen Mittelschulen. Diese fanden im Zeitraum von Jänner bis Mai 2015 statt.

Die Erkenntnisse der REFLECT-Studie auf dem Gebiet des modernen Sexismus sollten nicht nur repliziert, sondern auch auf Basis der abhängigen Stichprobe mit Eltern-Kind-Paaren mit neuen Ergebnissen erweitert werden. Insbesondere interessierten Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der Schülerinnen- und Schülergeneration gegenüber der Elterngeneration in den Haltungen zur Gleichstellung der Frau in der österreichischen Gesellschaft.

StudienteilnehmerInnen waren sowohl die Erziehungsberechtigten als auch ihre Kinder, wobei von beiden – im Sinne von Messwertepaaren - gültig beantwortete Fragebögen erforderlich waren. Demnach konnten von 588 Schülerinnen und Schülern schließlich 464 gültige Protokolle gewonnen werden, womit eine Rücklaufquote von 78,9% vorlag. Die Quote der entsprechenden Elternfragebögen war bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund mit 76% niedriger als bei jenen ohne Migrationshintergrund mit 85%, während das Geschlecht der Schülerinnen und Schüler hierbei keinen Einfluss aufwies. Der Elternfragebogen wurde zu etwa drei Viertel und somit mehrheitlich von den Müttern und einem Viertel von den Vätern bearbeitet.

Zwar standen die Elternfragebögen auch in türkischer und serbokroatischer Sprache zur Verfügung; diese Sprachvarianten wurden von den Schülerinnen und Schülern allerdings nicht explizit für die Eltern verlangt.

Ein Vergleich der Ausprägungen in den Sexismusstatements der Kinder gegenüber den Ergebnissen der REFLECT-Studie zeigt eine deutliche Übereinstimmung mit den 2012 erhobenen Ausmaßen. Zu differenzieren ist in diesem Zusammenhang, dass in der vorliegenden Stichprobe nunmehr eine geringfügig schwächere Zustimmung zur erreichten Chancengleichheit von Frauen und Männern und eine niedrigere Zustimmung zur Sichtweise der Benachteiligung von Frauen hinsichtlich gutbezahlter Arbeit im Vergleich zur REFLECT-Studie vorlagen.

Der Vergleich der Sexismuseinstellungen der Schülerinnen und Schüler mit jenen der Elterngeneration wiederum zeigte, dass Schülerinnen und Schüler die

erreichte Gleichberechtigung und das Ausmaß der erreichten Emanzipation der Frau in unserer Gesellschaft in sämtlichen Sexismus-Statements mit deutlichen Effektstärken (η^2 .17 bis .46) jeweils höher einschätzten. Für die Behauptung *Heutzutage werden Frauen im Berufsleben fair behandelt* konnte der vergleichsweise größte Unterschied mit $\eta^2 = .46$ belegt werden.

Neben diesem Unterschied waren zudem keine Übereinstimmungen der Aussagen zum modernen Sexismus in den Eltern-Kind-Dyaden - bis auf das Statement *In der Schule werden Mädchen immer noch benachteiligt* mit $r = .164$ - womit ein schwach positives Einhergehen der Einstellungen der Kinder und ihrer Eltern beobachtet werden konnte - festzustellen. Demzufolge ist eine Unabhängigkeit der Beurteilungen im Vergleich der Schülerinnen- und Schülergeneration zur Elterngeneration anzunehmen.

Inwieweit der moderne Sexismus bezüglich Geschlecht und Migrationshintergrund der Schülerinnen und Schülern Unterschiede aufwies, war ebenso von Interesse. Die Ergebnisse zeigten für die Sexismuseinstellungen nicht signifikante Unterschiede bezüglich des Geschlechts der Schülerinnen und Schüler, während die Aussagen *In der Schule werden Mädchen immer noch benachteiligt* bei Migrationshintergrund befürwortender mit 29,5% (vs. ohne Migrationshintergrund mit 20,1%) und *Im Allgemeinen werden in unserer Gesellschaft Ehepartner gleichbehandelt* bei Migrationshintergrund kritischer mit einer Zustimmungsrate von 71,5% (vs. ohne Migrationshintergrund mit 78,2%) bewertet wurden.

Die ermittelten Lösungswahrscheinlichkeiten zum Wissensstand hinsichtlich Geschlechtergerechtigkeit lagen in acht von den neun Fragen mit jenen der REFLECT-Studie auf gleicher Höhe, wohingegen als Ausnahme das Statement *Lehrlinge in Österreich verdienen gleich viel Geld, egal ob Mann oder Frau* in der vorliegenden Studie mit 56,7% und in der REFLECT-Studie zu 17% richtig beantwortet wurde. Anhand der beobachteten Lösungswahrscheinlichkeiten kann die Schwierigkeit der Wissensitems zudem als altersgerecht bezeichnet werden; die Ratewahrscheinlichkeit wurde jedoch nicht berücksichtigt.

Der Vergleich zwischen Schülerinnen mit 58,1% und Schülern mit 58,9% ergab kein unterschiedliches Wissensausmaß zum Thema der Gleichstellung der Frau in der österreichischen Gesellschaft. Mit einem Score von 5.27 ($SD = 1.67$), entsprechend 58,6% gelöster Items übertraf die vorliegende Stichprobe jenen der REFLECT-Studie mit 4.9 ($SD = 1.62$) mit 54,4% Lösungswahrscheinlichkeit.

Ein zentraler Aspekt der Arbeit war die Frage, ob und inwieweit Eigenschaften, Einstellungen sowie Ausbildungs- und Berufswünsche der Kinder und ihrer Eltern eine Vorhersage der Sexismuseinstellungen der Schülerinnen und Schüler erlauben. Mittels Modellprüfungen anhand multipler linearer Regressionsanalysen konnten für das Kriterium 1, das die Zustimmung zur erreichten Gleichstellung der Frau erfasst, ein höheres Wissen zur Gleichberechtigung und ein höherer Bildungswunsch der Schülerinnen und Schüler als positive Prädiktoren identifiziert werden. Für das Kriterium 2, das die Teilung der Sichtweise zur nicht erreichten Gleichstellung der Frau widerspiegelt, konnten ein höherer Bildungswunsch der Schülerinnen und Schüler sowie ein höheres Alter als negative Prädiktoren belegt werden. Der Einfluss bzw. Beitrag der Eltern zum modernen Sexismus ihrer Kinder kann als nicht systematisch interpretiert werden. So konnte die *Zustimmung zur erreichten Gleichbehandlung von Ehepartnern in unserer Gesellschaft* seitens der Eltern als entgegengesetzt für die Ausprägung der Kinder im Kriterium 1 identifiziert werden. Für das Ausmaß im Kriterium 2 war die von den Eltern vertretene Ansicht einer *Benachteiligung von Mädchen in der Schule* übereinstimmend. Dem gegenüber war für die Ausprägung im Kriterium 2 eine umso positivere *Sichtweise zu gleichen Chancen für Frauen und Männer* seitens der Eltern gegenläufig.

Zusammenfassend konnte abgeleitet werden, dass das elterliche Bildungsniveau, das Geschlecht der Schülerinnen und Schüler, der Ausbildungswunsch der Eltern für ihre Kinder sowie der Migrationsstatus als Prädiktor für die Ausprägungen im modernen Sexismus der Kinder im Allgemeinen keinen besonderen Stellenwert einnahmen. Das Alter der Schüler und Schülerinnen erreichte nur für das Kriterium einer nicht erreichten Gleichstellung der Frau einen bedeutsamen Beitrag; mit zunehmendem Lebensalter wird diese Sichtweise eher abgelehnt. Die Interpretation des Musters der auffälligen Prädiktoren im Rahmen der Modellprüfungen und die erklärten Varianzanteile mit relativ niedrigen Werten von 7,4% und 6,8% für die beiden Sexismuskriterien wiesen darauf hin, dass zur Erklärung der Variabilität der beiden Kriterien womöglich weitere Einflussfaktoren herangezogen werden müssten.

Limitationen und Ausblick

Die niedrigere Rücklaufquote bei Migrationshintergrund weist darauf hin, dass auf Grund von Sprachbarrieren die deutschsprachige Elternversion, angelegt als Paper-

Pencil-Fragebogen, seitens der Erziehungsberechtigten mit nicht-deutscher Erstsprache eine geringere Akzeptanz fand.

Ebenso ist zur Verständlichkeit der Fragen zum Wissen über Gleichberechtigung und zum modernen Sexismus, so wie sie im Online-Erhebungsinstrument formuliert waren, anzumerken, dass die jüngeren Altersgruppen der Schülerinnen und Schüler während der Erhebungsphase relativ häufig Zwischenfragen stellten. Die Vermutung, dass dieses Verfahren womöglich nicht angemessen war, hat sich in den Ergebnissen zu den Lösungswahrscheinlichkeiten im Wissenstest und zu den Einstellungen zum modernen Sexismus jedoch nicht widerspiegelt. Die Ratewahrscheinlichkeit im Rahmen der Analysen der Wissensfragen nicht explizit berücksichtigt.

Für nachfolgende Untersuchungen kann zur Absicherung der belegten Effekte und zur Verbesserung der Prognose empfohlen werden, weitere potenzielle Prädiktoren, wie Religiosität, Einkommen, Erziehungsverhalten und Partnerschaftseinstellungen der Eltern sowie Ausmaß des Medienkonsums und Persönlichkeitseigenschaften der Kinder zu berücksichtigen. Da anhand des querschnittlich angelegten Studiendesigns keine speziellen Aussagen über Veränderungen im Zeitverlauf zulässig waren, sind für weiterführende Arbeiten auch längsschnittliche Erhebungsmethoden anzuregen. Hannover und Kessels (2011) stellten fest, dass sich in zahlreichen Aspekten Benachteiligungen für Buben und Mädchen zeigen, obwohl sie eigentlich unter den formalen Rahmenbedingungen die gleichen Voraussetzungen haben sollten, ihre Möglichkeiten zu entwickeln.

Studien zur Genderthematik weisen darauf hin, dass im österreichischen Bildungssystem ein kritischer Umgang zur Geschlechtergerechtigkeit weiterhin von zentraler Bedeutung sein wird.

IV Literaturverzeichnis

- Abele, A. E., Hoff, E.-H., & Hohner, H.-U. (Hrsg.). (2003). *Frauen und Männer in akademischen Professionen*. Heidelberg: Asanger.
- Alfermann, D. (1996). *Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Ashmore, R. D., & Del Boca, F. K. (1979). Sex Stereotypes and Implicit Personality Theory: Toward a Cognitive-social Psychological Conceptualization. *Sex Roles*, 5, 219-248.
- Barreto, M., Ellemers, N., Cihangir, S., & Stroebe, K. (2009). The self-fulfilling effects of contemporary sexism: How it affects women's well-being and behavior. In M. Barreto, M. K. Ryan, & M. T. Schmitt (Hrsg.), *The Glass Ceiling in the 21st Century. Understanding barriers to gender equality*, (S. 99-124).
- Becher, F. (2006). *Macho, Softie, Metro - das Männerbild in Publikumszeitschriften: Eine vergleichende Inhaltsanalyse*. Saarbrücken: VDM Dr. Müller Verlag.
- Becker, J., & Swim, J. (2012). Recruding endorsement of benevolent and modern sexist beliefs: Differential effects of addressing harm versus pervasiveness of benevolent sexism. [References]. *Social Psychology*, 43 (3), 127-137. Doi: 10.1027/1864-9335/a000091.
- Bem, S. L. (1974). The Measurement of Psychological Androgyny. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 42, 155-162.
- Benokraitis, N. V., & Feagin, J. R. (1995). *Modern sexism. Blatant, subtle, and vovert discrimination*. Englewood Cliffs, N. J.: Prentice-Hall.
- Bergen, D. J., & Williams, J. E. (1991). Sex Stereotypes in the United States Revisited: 1972-1988. *Sex Roles*, 24, 413-423.
- Bianchi, S. M., Milkie, M. A., Sayer, L. C., & Robinson, J. P. (2000), Is Anyone Doing the Housework? Trends in the Gender Division of Household Labor. *Social Forces*, 79, 191-228.
- Biernat, M., & Kobryniewicz, D. (1999). A shifting standards perspective on the complexity of gender stereotypes and gender stereotyping. In Swann Jr, W. B., Langlois, H., Gilbert, L. A., & Hyde, J. S. (Hrsg.). *Sexism and stereotypes in modern society: the gender science of Janet Taylor Spencer Band. 44*, (S. 75-106). Washington: American Psychological Association.
- Bos, W., Tarelli, I., Bremerich-Vos, A., & Schwippert, K. (2012). IGLU (2011). *Lesekompetenz von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich*. Münster: Waxmann.
- Brandt, M. J. (2011). *Sexism and gender inequality across 57 societies*. *Psychological Science*, 22 (11), 1413-1418. <http://doi.org/10.1177/0956797611420445>

- Breidenstein, G., & Kelle, H. (1998). *Geschlechteraltag in der Schulklasse. Ethnographische Studien zur Gleichaltrigenkultur*. Weinheim.
- Breit, S. (2009). Schüler/innen mit Migrationshintergrund. C. Schreiner & U. Schwanter (Hrsg.), *PISA 2006: Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschafts-Schwerpunkt*. Verfügbar unter <https://www.bifie.at/buch/815/5> [Zugriff am 04.08.2017]
- Bühl, A. (2012). *SPSS Version 20. Einführung in die moderne Datenanalyse* (13., aktualisierte Auflage). München: Pearson.
- Bussey, K., & Bandur, A. (1999). Social Cognitive Theory of Gender Development and Differentiation. *Psychological Review*, 106, 676-713.
- Carpenter, S., & Trentham, S. (1998). Subtypes of Woman and Man: A New Taxonomy and an Exploratory Categorical Analysis. *Journal of Social Behavior and Personality*, 13, 679-696.
- Cejka, M. A., & Eagly, A. H. (1999). Gender-stereotypic images of occupations correspond to the sex segregation of employment. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 25 (4), 413-423.
<http://doi.org/10.1177/0146167299025004002>
- Clifton, A K., McGrath, D., & Wick, B. (1976). Stereotypes of Woman: A Single Category? *Sex Roles*, 2, 135-148.
- Coats, S., & Smith, E. R. (1999). Perceptions of Gender Subtypes to Recent Exemplar Activation and In-group and Out-group Differences. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 25, 515-526.
- Cochlar, D., Bauer, U., Kodym, S. & Zauner, K. (2011). *Leitfaden für geschlechtergerechtes Formulieren und eine diskriminierungsfreie Bildsprache*. Wien: Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Organisation und Sicherheit (MDOS), Dezernat Gender Mainstreaming und MA 53.
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2nd ed.). Hillsdale: Lawrence Erlbaum.
- Conway, M., Pizzamiglio, M. T., & Mount, L. (1996). Status, Communalität, and Agency: Implications for Stereotypes of Gender and Other Groups. *Journal of Personality and Social Psychology*, 71, 25-38.
- Deaux, K., & LaFrance, M. (1998). Gilbert, D. T., & Fiske, S. T., & Gardner, L. (Hrsg.): *The Handbook of Social Psychology*. Boston: McGraw-Hill. 4. Auflage, Band 1, (S. 788-827).
- Deaux, K., & Stewart, A. J. (2001): Framing Gendered Identities. Unger, R. K. (Hrsg.): *Handbook of the Psychology of Women and Gender*. New York: Wiley, (S. 83-97).

- Eagly, A. H. (1987). *Sex Differences in Social Behavior: A Social-role Interpretation*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Eagly, A. H., & Diekmann, A. B. (1997). The Accuracy of Gender Stereotypes: In A Dilemma for Feminism. *Revue Internationale de Psychologie Sociale*, 10, (S. 11-30).
- Eagly, A. H., Wood, W., & Diekmann, A. B. (2000). In Social Role Theory of Sex Differences and Similarities: A Current Appraisal. Eckes, T., & Trautner, H. M. (Hrsg.): *The Developmental Social Psychology of Gender*. Mahwah, NJ: Erlbaum, (S. 123-174).
- Eagly, A. H., & Karau, S. J. (2002). Role congruity Theory of Prejudice toward Female Leaders. *Psychological Review*, 109, 573-598.
- Eagly, A. H., & Mladinic A. (1994). Are People Prejudiced against Women? Some Answers from Research on Attitudes, Gender Stereotypes, and Judgements of Competence. *European Review of Social Psychology*, 5, 1-35.
- Eckes, T. (1994). Features of Men, Features of Women: Assessing Stereotypic Beliefs about Gender Subtypes. *British Journal of Social Psychology*, 33, 107-123.
- Eckes, T. (1997). *Geschlechterstereotype: Frauen und Männer in sozialpsychologischer Sicht*. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Eckes, T. (2001). Ambivalenter Sexismus und die Polarisierung von Geschlechterstereotypen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 32, 235-247.
- Eckes, T. (2002). Paternalistic and Envious Gender Stereotypes: Testing Predictions from the Stereotype Content Model. *Sex Roles*, 47, 99-114.
- Eckes, T. (2008). Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen. R. Becker & B. Kortendiek (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*. (S. 171-182). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Eckes, T. (2010). Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen. R. Becker & B. Kortendiek (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie* 3. Aufl., (S. 178-189). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Eckes, T., & Six-Materna, I. (1998). Leugnung von Diskriminierung: Eine Skala zur Erfassung des modernen Sexismus. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 29 (3), 224-238.
- Eckes, T., & Trautner, H. M. (2000). Developmental Social Psychology of Gender: An Integrative Framework. Eckes, T., & Trautner, H. M. (Hrsg.): *The Developmental Social Psychology of Gender*. Mahwah, NJ: Erlbaum, (S. 3-32).
- Eckes, T., Trautner, H. M., & Behrendt, R. (2005). Gender Subgroups and Intergroup Perception: Adolescents „Views of Own-Gender and Other-Gender Groups“. *Journal of Social Psychology*, 145, 85-111.

- European Union Agency for Fundamental Rights. (2014). *Violence against women: an EU-wide survey*. Luxemburg.
- Fagot, B. I., & Hagan, R. (1991). Observations of parent reactions to sexstereotyped behaviors: Age and sex effects. *Child development*, 62 (3), 617-628.
- Fagot, B. I., & Leinbach, M. D. (1989). The young child's gender schema: Environmental input, internal organization. *Child Development*, 60 (3), 663-672.
- Fagot, B. I., Rodgers, C. S., & Leinbach, M. D. (2000). Theories of Gender Socialization. Eckes, T., & Trautner, H. M. (Hrsg.): *The Developmental Social Psychology of gender*. Mahwah, NJ: Erlbaum, (S. 65-89).
- Field, A. (2009). *Discovering Statistics using SPSS*. (3 Auflage). Thousand Oaks: Sage
- Finsterwald, M., Jöstl, G., Popper, V., Hesse, N., Spiel, C., & Schober, B. (2012a). *Abschlussbericht Reflect: Genderkompetenz durch Reflexive Koedukation*, Unveröffentlichter Bericht. Universität Wien.
- Finsterwald, M., Jöstl, G., Popper, V., Hesse, N., Spiel, C., & Schober, B. (2012b). Reflect: Genderkompetenz durch Reflexive Koedukation, Ein Train-the-Trainer Projekt zur nachhaltigen Verankerung in der LehrerInnenbildung. Universität Wien [online]. URL: <http://www.univie.ac.at/reflect/index.html> [Zugriff am 21.03.2014]
- Fiske, S. T. (1998): Stereotyping, Prejudice, and Discrimination. Gilbert, D. T., & Fiske, S. T., & Gardner, L. (Hrsg.): *The Handbook of Social Psychology*. Boston: McGraw-Hill. 4. Aufl., Band 2, (S. 357-411).
- Fiske, S. T., Cuddy, A. J. C., Glick, P., & Xu, J. (2002): A Model of (often Mixed) Stereotype Content: Competence and Warmth Respectively Follow from Perceived Status and Competition. *Journal of Personality and Social Psychology*, 82, 878-902.
- Gibbons, J. L. (2000). Gender Developments in Cross-cultural Perspective. Eckes, T., & Trautner, H. M. (Hrsg.): *The Developmental Social Psychology of Gender*. Mahwah, NJ: Erlbaum, (S. 389-415).
- Glick, P., & Fisk, S. T. (1996). The Ambivalent Sexism Inventory: Differentiating Hostile and Benevolent Sexism. *Journal of Personality and Social Psychology*, 70, 491-512.
- Glick, P., Fiske, S. T., Mladinic, A., Saiz, J. L., & Abrams, D. et al. (2000). Beyond Prejudice at Simple Antipathy: Hostile and Benevolent Sexism across Cultures. *Journal of Personality and Social Psychology*, 79, 763-775.
- Glick, P., & Fisk S. T. (2001a). An Ambivalent Alliance: Hostile and Benevolent Sexism as Complementary Justifications for Gender Inequality. *American Psychologist*, 56, 109-118.

- Glick, P., & Fisk, S. T. (2001b). Ambivalent Sexism. *Advances in Experimental Social Psychology*, 33, 115-188.
- Glick, P., Lameiras, M., Fiske, S. T., Eckes, T., & Masser, B. et al. (2004). Bad but Bold: Ambivalent Attitudes toward Men Predict Gender Inequality in 16 Nations. *Journal of Personality and Social Psychology*, 86, 713-728.
- Habermann, F. (2013). *Der unsichtbare Tropenhelm. Wie koloniales Denken noch immer unsere Köpfe beherrscht*. Klein Jasedow: thinkOya.
- Hattie, J. A. C. (2013): *Lernen sichtbar machen*. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von „Visible learning“, besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Hatzinger, R., & Nagel, H. (2009). *SPSS Statistics. Statistische Methoden und Fallbeispiele*. München: Pearson Studium.
- Hannover, B., & Kessels, U. (2011). Sind Jungen die neuen Bildungsverlierer? Empirische Evidenz für Geschlechterdisparitäten zuungunsten von Jungen und Erklärungsansätze. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 25, 89-103.
- IDA - Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen (Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen, Hrsg.). Online-Glossar: Sexismus. Zugriff am 08.08.2017. Verfügbar unter <http://www.ida-nrw.de/glossar/?qlChar=S>.
- Jackmann, M. R. (1994). *The Velvet Glove: Paternalism and Conflict in Gender, Class, and Race Relations*. Berkeley, CA: University of California Press.
- Janssen-Jurreit, M. (1976). *Sexismus. Über die Abtreibung der Frauenfrage*. S.702. München, Wien: Hanser.
- Johannesen-Schmidt, M. C., & Eagly, A. H. (2002): Diminishing Returns: The Effects of Income on the Content of Stereotypes of Wage Earners. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 28, 1538-1545.
- Jost, J. T., & Banaji, M. R. (1994). The Role of Stereotyping in System-justification and the Production of False Consciousness. *British Journal of Social Psychology*, 33, 1-27.
- Kampshoff, M., & Nyssen, E. (1999). Schule und Geschlecht(erverhältnisse)-Theoretische Konzeptionen und empirische Analysen. Rendtorff, B., & Moser, V. (Hrsg.). *Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung*, (S. 223-246).
- Kite, M. E. (2001). Changing Times, Changing Gender Roles: Who Do We Want Women and Men to Be? Unger, R. K. (Hrsg.): *Handbook of the Psychology of Women and Gender*, New York: Wiley, (S. 215-227).

- Krahe, B. (2000). Sexual Scripts and Heterosexual Aggression. Eckes, T., & Trautner, H. M. (Hrsg.): *The Developmental Social Psychology of Gender*. Mahwah, NJ: Erlbaum, (S. 273-292).
- Kubinger, K., Rasch, D. & Moder, K. (2009). Zur Legende der Voraussetzungen des *t*-Tests für unabhängige Stichproben. *Psychologische Rundschau*, 60, 26-27. <https://doi.org/10.1026/0033-3042.60.1.26>
- Klonoff, E. A., Landrine, H., & Campell, R. (2000). Sexist discrimination may account for well-known gender differences in psychiatric symptoms. *Psychology of Women Quarterly*, 24 (1), 93-99. <http://doi.org/10.1111/j.1471-6402.2000.tb01025x>
- Lippa, R. A. (2002). Gender, Nature, and Nurture. Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Lippmann, W. (1922): *Public opinion*. New York: Macmillan.
- Meulenbelt, A. (1988). *Scheidelinie. Über Sexismus, Rassismus und Klassismus*. 41. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- Moosbrugger, H., & Kelava, A. (2012). *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Mummendey, A., Kessler, T., & Otten, S. (2009). Soziopsychologische Determinanten-Gruppenzugehörigkeit und soziale Kategorisierung. A. Beelmann & K.J. Jonas (Hrsg.), *Diskriminierung und Toleranz: Psychologische Grundlage und Anwendungsperspektive*, (S. 43-60). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Peterson, L. E., & Six-Materna, I. (2006). Stereotype. H. W. Bierhoff & D. Frey (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie Band. 3*, (S. 430-436). Göttingen; Hogrefe.
- Plous, S. (Ed.). (2003). Understanding prejudice and discrimination. New York: McGraw-Hill.
- Prentice, D. A., & Carranza, E. (2003). Sustaining Cultural Beliefs in the Face of Their Violation: The Case of Gender Stereotypes. Schaller, M., & Crandall, C. S. (Hrsg.): *The Psychological Foundations of Culture*. Mahwah, NJ: Erlbaum, (S. 259-280)
- Roets, A., Van Hiel, A., & Dhont, K. (2012). Is sexism a gender issue? A motivated social cognition perspective on men's and women's sexist attitudes toward own and other gender. *European Journal of Personality*, 26 (3), 350-359. <http://doi.org/10.1002/per.843>
- Rosenkranz, P., Vogel, S., Bee, H., Broverman, I., & Broverman, D. M. (1968). Sex-role Stereotypes and Self-concepts in College Students. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 32, 287-295.

- Ruble, D. N., Martin, C. L., & Berenbaum, S. A. (2006). Gender Development. In: Eisberg, N. (Hrsg.): *Handbook of Child Psychology. Band 3, Social, Emotional, and Personality Development. 6. Auflage* New York: Wiley, (S. 858-932).
- Salmhofer, G. (2011). Sexismus. In G. Ehler, H. Funk & G. Stecklina (Hrsg.), *Wörterbuch Soziale Arbeit und Geschlecht 1. Auflage.*, (S. 364-367). Weinheim: Juventa.
- Sears, D. O. (1988). Symbolic racism. P. A. Katz & D. A. Taylor (Eds.), *Eliminating racism: Profiles in controversy* (S. 53-84). New York: Plenum Press.
- Schneider, D. J. (2004). *The Psychology of Stereotyping*. New York: Guilford.
- Schneider-Düker, M., & Kohler, A. (1988). Die Erfassung von Geschlechtsrollen: Ergebnisse zur deutschen Neukonstruktion des Bem-Sex-Role-Inventory. *Diagnostic*, 34, 256-270.
- Schwanter, U., Toferer, B. & Schreiner, C. (Hrsg.). (2013). PISA 2012. Internationaler Vergleich von Schülerleistungen. Erste Ergebnisse. Mathematik, Lesen, Naturwissenschaft. Graz: Leykam.
- Schomacher, J. (2008). Gütekriterien der visuellen Analogskala zur Schmerzbewertung. Quality Criteria of the Visual Analogue Scale for Pain Assessment. *Physioscience*, (4), 125–133. Stuttgart, New York: Georg Thieme Verlag. doi 10.1055/s-2008-1027685
- Six-Materna, I. (2008). Sexismus. L.-E. Petersen & B. Six (Hrsg.), *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung: Theorien, Befunde und Interventionen* (S. 121-130). Weinheim: Beltz.
- Skrypnik, B. J., & Snyder, M. (1982). On the Self-perpetuating Nature of Stereotypes about Woman and Men. *Journal of Experimental Social Psychology*, 18, 277-291.
- Spencer, J. T. (1993): Gender-related Traits and Gender Ideology: Evidence for a Multifactorial Theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 64, 624-635.
- Spence, J. T. & Hahn, E. (1997). The Attitudes Toward Women Scale and Attitude Change, in College Students. *Psychology of Women Quarterly*, 21, 17-34.
- Spence, J. T. & Helmreich, R. (1972). The Attitudes Toward Women Scale: An Objective Instrument to Measure Attitudes toward the Rights and Roles of Women in Contemporary Society. *JSAS Catalog of Selected Documents in Psychology*, 2, 66-67.
- Statistik Austria (2015). Migration & Integration. Zahlen. Daten. Indikatoren 2015.
- Statistik Austria (2017). Gender-Statistik 2017. URL: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/gender-statistik/erwerbstaetigkeit/index.html [Zugriff am 10.08.2017]

Statistik Austria (2017). Bevölkerung nach Migrationshintergrund 2017.

Swim, J. K., Aikin, K. J., Hall, W. S., & Hunter, B. A. (1995). Sexism and racism: Old-fashioned and modern prejudices. *Journal of Personality and Social Psychology*, 68 (2), 199-214. doi:10.1037/0022-3514.68.2.199.

Swim, J. K., & Campbell, B. (2001). Sexism. Attitudes, beliefs, and behavior. R. Brown & S. L. Gaertner (Hrsg.), *Blackwell Handbook of social psychology: Intergroup processes*. Oxford, UK, Blackwell, 218-237.

Swim, J. K., & Campbell, B. (2003). Sexism. Attitudes, beliefs, and behavior. R. Brown & S. L. Gaertner (Eds.), *Handbook of social psychology: Intergroup relation (Vol. 4)*. Oxford, England, and Cambridge, MA: Blackwell.

Swim, J. K., Mallett, R., & Stangor, C. (2004). Understanding Subtile Sexism: Detection and Use of Sexist Language. *Sex Roles*, 51(3),117-128. doi:10.1023/B:SERS.0000037757.73192.06.

Swim, J. K., Mallett, R., Russo-Devosa, Y., & Stangor, C. (2005). Judgments of sexism: A comparison of the subtlety of sexism measures and sources of variabilita in judgments of sexism. *Psychology of Woman Quarterly*, 29(4), 406-411. doi: 10.1111/j.1471-6402.2005.00240.x

Swim, J. K., & Hyers, L. L. (2009). T. D. Nelson (Hrsg.), *Handbook of prejudice, stereotyping and discrimination*, (S. 407-430). New York: Psychology Press.

Thiele, A. (2013). Sexismus. In *Gender Glossar / Gender Glossary* (8 Absätze). Verfügbar unter <http://gender-glossar.de>.

Trautner, H. M., Helbinger, N., Sahm, W.B., & Lohaus, A. (1988). Unkenntnis-Rigidität-Flexibilität: Ein Entwicklungsmodell der Geschlechtsrollen-Stereotypisierung. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 19, 105-120.

Treibel, A. (1999). *Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht*. Juventa: Weinheim und München.

Tougas, F., Brown, R., Beaton, A. M., & Joly, S. (1995). Neosexism: Plus Ca Change, Plus C'est Pareil. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 21 (8), 842-849.

Tweng, J. M. (1997). Changes in Masculine and Feminine Traits over Times: A Meta-analysis. *Sex Roles*, 36, 305-325.

Wagner, W., & Brandstätter, H. (1994). Doppelte Erwerbsarbeit in Familien und innerfamiliäre Arbeitsleistung. *Zeitschrift für Österreichische Soziologie*, 19, 76-90.

Williams, J. E., & Bennett, S. M. (1975). The Definition of Sex Stereotypes via the Adjective Check List. *Sex Roles*, 1, 327-337.

- Williams, J. E., & Best, D. L. (1990). *Measuring Sex Stereotypes: A Multination Study* (überarbeitete Auflage). Newbury Park, CA: Sage.
- Witt, S. D. (1997). Parental influence on children's socialization to gender roles. *Adolescence*, 32 (126), 253–259.
- Zanna, M. P., & Pack, S. J. (1975). On the Self-fulfilling Nature of Apparent Sex Differences in Behavior. *Journal of Experimental Social Psychology*, 11, 583-591.
- Zemore, S. E., & Fiske, S. T., Kim, H. J. (2000). Gender Stereotypes and the Dynamics of Social Interaction. Eckes, T., & Trautner, H. M. (Hrsg.): *The Developmental Social Psychology of Gender*. Mahwah, NJ: Eichenbaum, (S. 207-241).

V Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Verteilung des Wissensscores zum Thema Gleichberechtigung (N = 464) 40

VI Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Wissensfragen zur Gleichberechtigung von Mann und Frau	28
Tabelle 2 Häufigkeiten und Anteilswerte sowie Kennwerte des Lebensalters (M, SD) in Jahren der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den drei Schulstufen	31
Tabelle 3 Häufigkeiten und Anteilswerte zur höchsten abgeschlossenen Schulbildung der Erziehungsberechtigten (n = 440 gültige Fälle)	32
Tabelle 4 Häufigkeiten und Anteilswerte des gewünschten Bildungsabschlusses für die Kinder aus Elternsicht.....	33
Tabelle 5 Häufigkeiten und Anteilswerte des Bildungswunsches der Schüler und Schülerinnen unter Berücksichtigung des Migrationshintergrunds (MHG)	33
Tabelle 6 Rotierte Komponentenmatrix der modernen Sexismuseinstellungen mit den Ladungskoeffizienten (N = 464)	35
Tabelle 7 Kennwerte des Ausmaßes der Zustimmung zu den Sexismuseinstellungen bei Schülerinnen und Schülern (n=416, listenweiser Fallausschluss) und entsprechende Mittelwerte der REFLECT-Studie (2012)	35
Tabelle 8 Kennwerte der Sexismuseinstellungen der Eltern (Rating 0 - 100) (n = 416, listenweiser Fallausschluss)	36
Tabelle 9 Kennwerte der gepaarten Differenzen der Sexismuseinstellungen zwischen Kindern und Erziehungsberechtigten mit Prüfgrößen und Signifikanzbeurteilung sowie Koeffizienten der Produkt-Moment-Korrelation r für den Zusammenhang zwischen den Scores der Kinder und jenen ihrer Eltern (n = 416, listenweiser Fallausschluss).....	37
Tabelle 10 Kennwerte der Sexismuseinstellungen in Abhängigkeit vom Geschlecht (N = 464)	38
Tabelle 11 Kennwerte der Sexismuseinstellungen der Schülerinnen und Schüler in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund (N = 464)	39
Tabelle 12 Statement, Lösungsvektor und Lösungswahrscheinlichkeit p (Itemschwierigkeit) für die Wissensfragen zur Gleichberechtigung (n=464); mit Ergebnissen der REFLECT-Studie (2012)	40
Tabelle 13 Kennwerte des Wissensscores im Vergleich von Schülerinnen und Schülern (N = 464)	41

Tabelle 14 <i>Koeffizienten der Produkt-Moment-Korrelation r für den Zusammenhang des Alters der Kinder mit den Sexismuseinstellungen ($n = 464$)</i>	42
Tabelle 15 <i>β-Koeffizienten (p-Wert) der Prädiktoren im Rahmen der Modellprüfungen der beiden Kriterien ($n = 404$)</i>	43
Tabelle 16 <i>Kennwerte der Sexismusscores der Schülerinnen und Schüler in Abhängigkeit vom Bildungsniveau der Erziehungsberechtigten ($N = 456$)</i>	65

VII Anhang

1. Standorte der teilnehmenden Bildungseinrichtungen Neuer und Kooperativer Mittelschulen in Wien und NÖ

	Bezeichnung	Adresse	Kontakt
Wien	NMS Glasergasse	1090, Glasergasse 8	Fr. Dir. Anna Maria Rapp
	NMS Am Schöpfwerk	1120, Am Schöpfwerk 27	Fr. Dir. Christin Weinzettl
	NMS Johann-Hoffmann-Platz	1120, Johann-Hoffmann-Pl. 19	Hr. Dir. Karl Masek
	NMS Herthergasse	1120, Herthergasse 28	Hr. Dir. Herbert Nemetz
	KMS Kinkplatz	1140, Kinkplatz 21/I	Fr. Dir. Eva Postmann
	NMS Roterdstraße	1160, Roterdstraße 1	Fr. Dir. Christine Zeiler
	NMS Albertus Magnus Schule der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs	1180, Semperstraße 45	Hr. Dir. Mag. Bauer
	NMS Pyrker gasse	1190, Pyrker gasse 14-16	Hr. Dir. Werner Zimmer
	NMS Anton-Sattler-Gasse	1220, Anton-Sattler-Gasse 93	Fr. Dir. Katharina Reindl
NÖ	NMS Guntramsdorf	2352, Sportplatzstraße 15	Fr. Dir. Christa Friedl
	Jakob Thoma Schule-Mödling	2340, Jakob Thoma Straße 20	Fr. Dir. Elisabeth Leitner
	NMS Brunn/Maria Enzersdorf- Brunn a. Geb.	2345, Jubiläumsstraße 1-5	Fr. Dir. Silvia Weginger

2. Erhebungsinstrument mit den soziodemographischen Variablen aus dem SchülerInnenfragebogen (Quelle: REFLECT-FB)

<u>Soziodemographische Daten</u>
Geschlecht: o weiblich o männlich
Alter: Anleitung zum Auswählen: 1. Klicke auf die kleine Box mit dem Pfeil 2. Klicke in der nun sichtbaren Liste auf dein Alter Bitte wähle dein Alter aus 10 Jahre 11 Jahre 12 Jahre 13 Jahre 14 Jahre 15 Jahre 16 Jahre 17 Jahre oder älter
In welche Klasse gehst du? Bitte wähle die Klasse aus 2. Klasse 3. Klasse 4. Klasse
Lebst du seit deiner Geburt in Österreich? o ja o nein
Du sprichst zuhause: Bitte wähle eine Sprache aus deutsch kroatisch serbisch slowenisch mazedonisch bosnisch türkisch slowakisch polnisch tschechisch albanisch arabisch russisch rumänisch tschetschenisch kurdisch Andere Sprache / mehr als eine Sprache: _____

Geburtsland

Ich bin geboren in:

Bitte wähle dein Geburtsland aus
Österreich
Kroatien
Serbien / Serbien und Montenegro
Slowenien
Mazedonien
Bosnien-Herzegowina
Türkei
Deutschland
Slowakei
Polen
Ich weiß es nicht
Anderes Land: _____

Eltern Land

Meine Eltern sind geboren in:

Vater:

Bitte wähle ein Land aus
Österreich
Kroatien
Serbien / Serbien und Montenegro
Slowenien
Mazedonien
Bosnien-Herzegowina
Türkei
Deutschland
Slowakei
Polen
Ich weiß es nicht
Anderes Land: _____

Mutter:

Bitte wähle dein Geburtsland aus
Österreich
Kroatien
Serbien / Serbien und Montenegro
Slowenien
Mazedonien
Bosnien-Herzegowina
Türkei
Deutschland
Slowakei
Polen
Ich weiß es nicht
Anderes Land: _____

3. Soziodemographische Variablen aus dem Elternfragebogen (Quelle: REFLECT-FB)

Persönliche Angaben

Ihr Kind ist:

- ☐ Mädchen
- ☐ Bub

Sie sind:

- ☐ Mutter des Kindes
- ☐ Vater des Kindes
- ☐ Andere Bezugsperson des Kindes, nämlich: _____

4. Verwendete Skalenitems aus beiden Fragebögen

Sexismusskala

- ☐ Frauen finden häufiger keine gutbezahlte Arbeit, weil sie diskriminiert werden
- ☐ Heutzutage werden Frauen im Berufsleben fair behandelt
- ☐ In der Schule werden Mädchen immer noch benachteiligt
- ☐ Im Allgemeinen werden in unserer Gesellschaft Ehepartner gleichbehandelt
- ☐ Frauen und Männer haben die gleichen Chancen etwas zu erreichen
- ☐ Diskriminierung von Frauen ist in Österreich immer noch ein Problem

Wissenstest

- ☐ In Österreich haben Frauen und Männer dieselben Rechte.
- ☐ Männer und Frauen in Österreich verdienen für dieselbe Arbeit gleich viel Geld.
- ☐ Wenn eine Ehefrau arbeiten gehen will, muss ihr Ehemann damit einverstanden sein.
- ☐ Väter haben in Österreich das Recht, in Karenz zu gehen (also bei ihrem neugeborenen Kind zuhause zu bleiben).
- ☐ In Österreich darf man ab 14 Jahren heiraten.
- ☐ Buben können in Österreich Kindergärtner werden.
- ☐ Lehrlinge in Österreich verdienen gleich viel Geld, egal ob Mann oder Frau.
- ☐ Buben und Mädchen sind gleich begabt für Mathematik.
- ☐ Buben und Mädchen sind gleich begabt für Sprachen.

5. Tabellenanhang

Tabelle 16

Kennwerte der Sexismusscores der Schülerinnen und Schüler in Abhängigkeit vom Bildungsniveau der Erziehungsberechtigten (N = 456)

Sexismus- einstellung	Bildungs- niveau Eltern	n	M	SD	95%-KI		F (2, 453)	p
					UG	OG		
1	niedrig	253	81.70	23.79	78.75	84.65	2.00	.136
	mittel	127	86.65	21.67	82.85	90.46		
	hoch	76	84.59	24.19	79.07	90.12		
	Gesamt	456	83.56	23.34	81.41	85.71		
2	niedrig	253	28.18	29.02	24.58	31.77	2.78	.063
	mittel	127	21.32	28.10	16.39	26.26		
	hoch	76	22.91	27.77	16.56	29.25		
	Gesamt	456	25.39	28.68	22.75	28.03		
3	niedrig	253	43.31	31.57	39.40	47.22	0.84	.433
	mittel	127	43.42	32.80	37.66	49.18		
	hoch	76	38.18	30.39	31.24	45.13		
	Gesamt	456	42.48	31.71	39.57	45.40		
4	niedrig	253	73.52	25.16	70.40	76.63	1.99	.138
	mittel	127	73.17	25.74	68.65	77.69		
	hoch	76	79.66	23.22	74.35	84.96		
	Gesamt	456	74.45	25.07	72.14	76.75		
5	niedrig	253	67.77	30.31	64.02	71.52	1.09	.337
	mittel	127	72.38	28.35	67.40	77.36		
	hoch	76	71.01	32.35	63.62	78.41		
	Gesamt	456	69.59	30.14	66.82	72.37		
6	niedrig	253	40.00	32.17	36.02	43.99	1.75	.175
	mittel	127	33.76	28.16	28.82	38.71		
	hoch	76	38.50	30.08	31.63	45.37		
	Gesamt	456	38.02	30.81	35.18	40.85		

Anmerkung: Formulierung der Sexismuseinstellungen:

1 Frauen und Männer haben die gleichen Chancen etwas zu erreichen.

2 In der Schule werden Mädchen immer noch benachteiligt.¹

3 Diskriminierung von Frauen ist in Österreich immer noch ein Problem.¹

4 I.A. werden in unserer Gesellschaft Ehepartner gleichbehandelt.

5 Heutzutage werden Frauen im Berufsleben fair behandelt.

6 Frauen finden häufiger keine gutbezahlte Arbeit, weil sie diskriminiert werden.¹

¹ Zustimmung bedeutet die Teilung der Sichtweise, dass die Gleichstellung der Frau nicht erreicht ist

Zusammenfassung

Vor dem Hintergrund einer aktuellen Sexismusdebatte, die sich aber vorwiegend an körperlich erlittenen Übergriffen an Frauen orientiert und andere Aspekte kaum berücksichtigt, wurden in der vorliegenden Studie die weniger beachteten Dimensionen des Sexismus thematisiert. Demnach war das Bewusstsein zur Gleichstellung der Geschlechter in der österreichischen Gesellschaft im Fokus der Betrachtung. Es wurde der Einfluss der Eltern auf die Ausprägungen des modernen Sexismus von Schülerinnen und Schülern untersucht, indem die individuelle persönliche Positionierung der Jugendlichen sowie deren Eltern berücksichtigt wurde. Auch wurde das Geschlecht, das Lebensalter sowie Migrationshintergrund und sozioökonomischer Status der Teilnehmenden mit einbezogen. Die Einstellungen und Eigenschaften konnten anhand eines Online-Fragebogens von insgesamt 448 Schülerinnen und Schülern der 6. bis 8. Schulstufe aus Neuen und Kooperativen Mittelschulen in Wien und Niederösterreich erfasst werden. Die Erhebung der elterlichen Einstellungen erfolgte mittels eines Papier-Pencil-Fragebogens. Als Ausgangspunkt diente die REFLECT-Studie von Finsterwald, Jöstl, Popper, Hesse, Spiel, & Schober (2012a), mit dem Ziel, neue Erkenntnisse zu den Einflüssen auf den modernen Sexismus zu gewinnen.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Einstellungen der Schülerinnen und Schüler zum modernen Sexismus sowie das disponible Wissen zur Gleichstellung der Frau in der Gesellschaft jene der REFLECT-Studie weitgehend bestätigen.

Die vorliegende Arbeit ist ein Beitrag zur Erweiterung des Verständnisses der Wirkmechanismen zur Erklärung des modernen Sexismus im Sinne der sexuellen Diskriminierung in der Gegenwart. Gezeigt werden konnte, dass die Elterngeneration die Gleichstellung der Frau skeptischer beurteilt und diese Einstellungen mit jenen ihrer Kinder in keinem Zusammenhang standen. Zur Prognose des Kriteriums „Moderner Sexismus“ konnte die Bedeutung des Wissens um die Gleichstellung der Frau belegt werden.

Dies bedeutet gleichzeitig, dass zur Erklärung der Variabilität der beiden Kriterien des modernen Sexismus ein relativ großer Beitrag aus weiteren Einflussfaktoren anzunehmen ist.

Abstract

In this study, less known dimensions of sexism were addressed as an important topic in the context of a current debate on sexism, which is primarily based on physically suffered attacks on women. Accordingly, awareness of gender equality in Austrian society was the focus of the study. Taking into account the individual personal positioning of the adolescents and their parents, the influence of the parents on the manifestations of modern sexism was investigated. Gender, age as well as the migration background and the socioeconomic status of the participants were also included. The attitudes and characteristics were recorded by an online questionnaire of 448 pupils from 6th to 8th grade from new and cooperative secondary schools in Vienna and Lower Austria. The collection of parental attitudes took place by a paper-pencil questionnaire. The study is based on the REFLECT study by Finsterwald, Jöstl, Popper, Hesse, Spiel, & Schober (2012a), with the goal of gaining new insights into the influences on modern sexism.

The results show that the students' attitudes to modern sexism and the available knowledge on the equality of women in society largely confirm those of the REFLECT study.

The present study tries to extend the understanding of mechanisms of action to explain modern sexism in the sense of sexual discrimination in the present. It could be shown that the parents' generation was more sceptical about the equality of women and that these attitudes were not related to those of their children. For the prognosis of the criterion "modern sexism", the importance of knowledge about the equality of women could be proven.

At the same time, this means that a relatively large contribution from other influencing factors can be assumed to explain the variability of the two criteria of modern sexism.